

*Frauen im Landkreis Ludwigshafen*

# **Beteiligung an Planungs- prozessen**

*Isis Ksiensik  
Gina Potucek*

***Eine Dokumentation***



Gleichstellungsstelle

LANDKREIS  
LUDWIGSHAFEN  
AM RHEIN



# **FRAUEN IM LANDKREIS LUDWIGSHAFEN**

## **BETEILIGUNG AN PLANUNGSPROZESSEN**

Eine Dokumentation

Monika-Isis Ksiensik  
Gina Potucek

### **IMPRESSUM**

Gleichstellungsstelle des Landkreises Ludwigshafen  
Gleichstellungsbeauftragte Dr. Monika-Isis Ksiensik  
Kreisverwaltung Ludwigshafen  
Europaplatz 5  
67063 Ludwigshafen  
[www.frauen-kvlu.de](http://www.frauen-kvlu.de)

Titelblatt: Gabriele Roloff, Grafikerin, Mannheim  
Layout: Gina Potucek, Planerin, Neustadt/ Weinstr.

Fotos:  
Claudia Schäfer, Fotografin, Mannheim  
Britta Schmaglowski, Altrip (Fotos zu Altrip)

für die Textvorlage zu Mutterstadt/ Altrip  
danken wir Frau Ulrike Gscheidle-Lehn, die die  
Zukunftswerkstatt dort durchführte

Ludwigshafen Januar 2002

**INHALTSVERZEICHNIS**

**I. Beteiligung von Frauen an Planungsprozessen vor Ort**

1. Geschlechtergerechtigkeit als Anforderung an Gemeinden.....2  
 2. Notwendigkeit Frauen bei örtlichen Planungsprozessen mit einzubeziehen.....2  
 3. Erfassung weiblicher Lebenswelten vor Ort.....3  
 4. Darstellung der Ergebnisse und Zielformulierung.....4  
     4.1 Arbeitsweise  
     4.2 Einbindung und Unterstützung von Expertenwissen  
     4.3 Informationen über ähnliche Projekte sammeln  
     4.4 Kontaktaufnahme und Suche nach Verbündeten  
     4.5 Weiterleitung der Ergebnisse  
 5. Frauenbeteiligung und Frauenmeinung vor Ort und ihre Institutionalisierung.....6  
     5.1 Gemeinderat (formelles Gremium)  
     5.2 Ausschüsse (formelles Gremium)  
     5.3 Beiräte (formelles Gremium) und Arbeitskreise  
     5.4 Frauengruppe, Frauenstammtisch (informelles Gremium)  
     5.5 Lokale Agenda 21 – Arbeitsgruppen (formelles/informelles Gremium)  
 6. Etablierung von Frauenbelangen in den Gemeinden.....9  
 7. Ausblick – brauchen wir eine neue Planungskultur?.....9

**II. Beispielhafte Projekte im Landkreis Ludwigshafen**

1. Ausgangssituation im Landkreis Ludwigshafen.....11  
 2. Weiterbildungsprogramm für Frauen.....13  
 3. Initiativen vor Ort.....17  
     3.1. Mutterstadt  
     3.2. Altrip  
     3.3. Böhl-Iggelheim  
     3.4. Römerberg

**III. Literatur.....32**

**ZU DEN AUTORINNEN**

Dr. rer. soz. Monika-Isis Ksiensik, Dipl.-Psych.  
 Mitinitiiierung der Frauenforschungsseminare an den Universitäten Mannheim und Heidelberg (1977-87/90 –95)  
 Eigene Forschungen in den Bereichen Entscheidungstheorie (1977 – 1987) und Organisationsforschung (1990 – 1995)  
 Erste Frauenbeauftragte der Stadt Sindelfingen (1987 – 1990)  
 arbeitet seit 1995 mit dem Schwerpunkt “Frauen planen mit” als Frauenbeauftragte im Landkreis Ludwigshafen.  
 Kontakt: dr.ksiensik@kv-lu.de

Dipl.-Ing. Gina Potucek  
 Studium der Architektur an der Universität Kaiserslautern. Gründung des Frauenforschungsarbeitskreises ARUBla. Diplom Mai1999. Freie Mitarbeit in verschiedenen Planungsbüros mit den Schwerpunkten: Bürgerbeteiligung, Dorferneuerungskonzepte und Architektur.  
 Kontakt: gina.potucek@besser.de

**EINLEITUNG**

Diese Broschüre zeigt wirksame Möglichkeiten, Frauen in Planungsprozesse ihrer Gemeinden einzubinden und dokumentiert gleichzeitig das Projekt "Frauen planen mit" der Gleichstellungsbeauftragten von Ludwigshafen, Frau Dr. Monika-Isis Ksiensik. Schwerpunkt des Projektes war es, Frauen in den Gemeinden des Landkreises Ludwigshafen zu motivieren, ihre Meinungen und Wünsche in den Planungsprozeß der jeweiligen Gemeinde einzubringen und damit die Lebenssituationen von Frauen in den Gemeinden zu verbessern.



Im ersten, allgemeinen Teil dieser Broschüre wird die Notwendigkeit reflektiert, Frauen in ihren Gemeinden in Planungsprozesse einzubinden. Zudem wird dargestellt, welche Möglichkeiten es gibt, Initiativen vor Ort zu entzünden und zu unterstützen, welche Wege dabei besritten werden können und mit welchen Ergebnissen zu rechnen ist. Abschließend werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie Frauenbelange in die räumliche oder infrastrukturelle Planung in rheinland-pfälzischen Gemeinden institutionalisiert werden können, damit das Fachwissen, das Frauen vor Ort haben, nicht verloren geht.

Im zweiten Teil werden beispielhaft die Prozesse der Reihe "Frauen planen mit" in den Jahren 1996-1999 im Landkreis Ludwigshafen in ihrem Ablauf, Schwerpunkten und Ergebnissen geschildert. Hier werden beispielhafte Prozesse in 4 Gemeinden erläutert und die verwendeten Methoden der Beteiligung aufgezeigt, dargestellt und erläutert.

## **I. Beteiligung von Frauen an Planungsprozessen vor Ort**

### **1. Geschlechtergerechtigkeit als Anforderung an Gemeinden**

Weiblicher Alltag ist nicht gleich männlicher Alltag. Der Ursprung ist nicht in der Biologie zu suchen, sondern in der immer noch vorhandenen geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, bei der Frauen weitestgehend für Hausarbeit, Versorgung und Erziehung zuständig sind. Dieser Frauenalltag bedarf als Folge spezieller Anforderungen an den öffentlichen Raum und die Infrastruktur vor Ort, insbesondere dann, wenn Frauen Haus- und Familienarbeit mit Erwerbstätigkeit verknüpfen wollen oder müssen. Die vielfältigen Verflechtungen des weiblichen Alltags – Frauen leben allein oder mit Partner, mit oder ohne Kinder, sind teilzeitberufstätig oder ganztagsberufstätig - geben die Anforderungen und Notwendigkeiten von Frauen an ihr Lebensumfeld vor. Häufig fällt hier der Begriff "frauengerechte Planung bzw. geschlechtergerechte Planung". Gemeint ist damit nicht nur, worauf häufig die Begrifflichkeit "frauengerecht" reduziert wird, die Vermeidung oder den Abbau von Angsträumen. Gemeint ist vielmehr der Lebensraum mit kurzen Wegen zwischen Wohnung, Einkaufen und Stätten der Kinderversorgung und die Möglichkeit, diese Arbeiten mit Erwerbsarbeit zu verknüpfen. Hierfür ist eine kinder- und familienfreundliche oder "frauengerechte" Infrastruktur notwendig.

Obwohl die meisten Städte und Gemeinden nicht "frauengerecht" geplant sind und noch nicht über eine entsprechende Infrastruktur verfügen, verbringen Frauen weitaus mehr Zeit vor Ort als Männer und müssen sich somit mit der bereits geplanten, manchmal "verplanten", Umwelt vor Ort mehr auseinandersetzen als Männer. Frauen wissen aus der persönlichen Erfahrungen heraus ganz genau, wo die Hindernisse und Pluspunkte ihrer Stadt oder Gemeinde liegen und wo Verbesserungen Not tun. Sie sind in bezug auf ihre Gemeinde die Expertinnen. Soll eine Stadt oder Gemeinde also frauengerechter werden, ist eine dringende Notwendigkeit darin zu sehen, die Sichtweise der Frauen selbst einzubringen, so dass sich ihr spezielles Wissen bei örtlichen Planungsprozessen niederschlagen kann.

### **2. Notwendigkeit Frauen bei örtlichen Planungsprozessen mit einzubeziehen – Frauen als Expertinnen vor Ort**

Gemeinden kommen Bedürfnissen von Frauen unterschiedlich gut, ausreichend oder schlecht entgegen. Jede Gemeinde hat eine ganz individuelle Ausgangssituation – je nach Standort, Struktur, Umfeld, Angeboten, etc. Eine positive Veränderung, d.h. eine Planung, die auf die ganz speziellen Bedürfnisse von Frauen eingeht, kann selten vom Schreibtisch aus erfolgen, sondern oft nur durch Beteiligung der betroffenen Frauen selbst. Frauen müssen bei örtlichen Planungsprozessen einbezogen werden. Der so entstehende Dialog vor Ort zwischen Politik, Verwaltung und betroffenen Frauen kann und muss zu positiven und notwendigen Veränderungen führen. Wie können jedoch Frauen ermutigt werden, ihre Meinungen bewußt zu erleben und diese als Expertinnenwissen selbstbewußt auszusprechen und entsprechende Forderungen an Gemeinderat und Verwaltung zu stellen?

### 3. Erfassung weiblicher Lebenswelten vor Ort

Bevor Anregungen und Forderungen an Gemeinderat oder Verwaltung gestellt werden können, muss es jedoch erst zu einer Erfassung der Lebenswelten der Frauen vor Ort kommen. Hierzu gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Methoden. Nachfolgend werden hier drei in ihrer Methodik unterschiedliche Wege beschrieben:

Einmal kann ein Mehr oder weniger standardisierter Fragenkatalog entwickelt werden, in dem die wesentlichen Kategorien für die Erfassung der weiblichen Lebenswelt zusammengestellt werden. Es kann z.B. wie von der ARGE Würzburg ein Fragebogen zur Familienfreundlichkeit der Stadt entwickelt werden.

Bei dieser Methode erfolgt die Beteiligung und die Erfassung der Lebenswelten eher im passiven Sinn, da die Erfassung abstrakt durch vorformulierte Fragen und Bereiche erfolgt. Es ist keine Diskussion oder gemeinsames Erarbeiten von negativen Punkten möglich. Zudem besteht die Gefahr, dass Frauen die Erhebung der Kritikpunkte nicht als die ihrige erleben. Jedoch kann diese Methode insbesondere bei größeren Gemeinden eine Zeitersparnis beinhalten.

Als eine weitere Möglichkeit kann eine Zukunftswerkstatt in Anlehnung an das Konzept von Robert Jungk durchgeführt werden. Hierbei werden die Frauen aufgefordert, in der ersten Phase ihre persönlichen Kritikpunkte und Probleme zu einem bestimmten Thema zu erarbeiten. Gearbeitet wird mit einzelnen Kärtchen, auf die jeweils ein Kritikpunkt vermerkt wird. Die so gesammelten Kritikpunkte werden anschließend nach Kategorien geordnet und gemeinsam diskutiert. Bei dieser Methode erfolgt die Beteiligung aktiv, die Kategorien werden von den Frauen selbst geschaffen und können so direkt und gemeinsam diskutiert werden. Aus den bestehenden Kritikpunkten können dann leicht Verbesserungen und Anregungen erarbeitet werden. Nachteilig ist, dass die Anzahl der teilnehmenden Frauen auf ca. 20 begrenzt ist.

Als letzte Möglichkeit soll hier die Ortsbegehung genannt werden. Mit den Frauen wird ohne vorgegebenes Raster eine Ortsbegehung durchgeführt. Während dieser Ortsbegehung werden die unterschiedlichen Aspekte der Gemeinde besichtigt und diskutiert. Dabei werden Stichpunkte gemacht und die spezifischen Punkte gemeinsam entwickelt und zu Kategorien zusammengestellt. Die Vorteile dieser Methode liegen bei der aktiven Erarbeitung von kritischen Punkten vor Ort und der Möglichkeit der Frauen ihre Betroffenheit sofort zu artikulieren und aus der Kritik des Bestehenden in den Dialog und Änderungsprozess einzutreten. Als Nachteile sind sicherlich der Zeitaufwand und auch die Beschränkung der Anzahl der Frauen auf ca. 15 zu nennen.

#### Repräsentativität <sup>1)</sup> der Ergebnisse

Die teilnehmenden Frauen kommen häufig aus verschiedenen Lebensbereichen mit oder ohne Kinder, kommen aus verschiedener Altersgruppen und verschiedenen Berufsgruppen. Zudem haben sie unterschiedliche Erfahrungen mit politischen und ehrenamtlichen Engagements. Obwohl häufig nur einige Frauen vertreten und meist auch nicht alle Altersgruppen abgedeckt sind, so ist die entstandene Bestandsaufnahme der Gemeinde dennoch als repräsentativ zu werten; denn Erfahrungen und Ergebnisse zeigen, dass die vorhandenen Frauen viele Belange von nicht anwesenden Frauen thematisieren, für diese eintreten und auch hierfür Lösungsvorschläge unterbreiten.

<sup>1)</sup> Die Repräsentativität wird hier im Sinne der Übertragbarkeit verwendet und nicht aus der Statistik als definierte Repräsentativität, erhalten über Zufallstichproben.

#### 4. Darstellung der Ergebnisse und Zielformulierung

Mit der Erfassung der Lebenswelten und den Kritikpunkten, die häufig sehr klar und konkret benannt werden, gehen meist Lösungsvorschläge oder Veränderungsvorschläge einher. Aus diesen müssen Ziele und konkrete Konzepte/ Ideen entwickelt werden, die dann an entsprechende Stellen z.B. Gemeinderat, Verwaltung, Vereine, Kirchen, Agendagruppen, u.a. weitergeleitet werden müssen.

Bei der ersten Methode (Fragebogen) werden die Ergebnisse, die sich aus dem Fragebogen ergeben haben, von der durchführenden Stelle (Gleichstellungsbeauftragte/ Agendagruppe/ aktive Frauengruppe u.a.) zusammengestellt und anschließend an Gemeinderat, Verwaltung etc. mit der Bitte um Stellungnahme und Berücksichtigung weitergeleitet.

Bei den anderen beiden Methoden müssen in nachfolgenden Treffen aus den Kritikpunkten Ziele und Konzepte erarbeitet werden, die dann an die entsprechenden Ansprechpartner weitergeleitet werden können. Hierbei stellen sich Fragen nach der Arbeitsweise der Frauengruppe, der Beschaffung und Einbindung von Fachwissen und die Kontaktaufnahme mit Verbündeten und den Dialog mit den Entscheidungsträgern.

##### 4.1 Arbeitsweise

Der gebildete Arbeitskreis sollte eine offene Form der Kommunikation mit verschiedenen Zielen und Perspektiven sein. Durch Diskussion und Abwägung können ein oder zwei Ziele herausgearbeitet werden, an denen anschließend verstärkt gearbeitet werden kann.

Die Gleichstellungsbeauftragte kann eine gewissen Kontinuität in die Arbeit einfließen lassen. Es sollten alle Unterlagen gesammelt, verarbeitet und dokumentiert werden. Eine formale Mitgliedschaft ist nicht nötig und auch nicht sinnvoll. Der Arbeitskreis sollte offen für alle interessierten Frauen sein, die an dem Prozess der Beteiligung mitmachen wollen.



Der Arbeitskreis sollte offen für alle interessierten Frauen sein, die an dem Prozess der Beteiligung mitmachen wollen.

##### 4.2 Einbindung und Unterstützung von Expertenwissen

Häufig gibt es im Zuge von konkreten Ideen Hindernisse oder offenen Fragen, die abgeklärt werden sollten. Daher kann es sinnvoll sein zur Unterstützung eine Fachreferentin einzuladen. Hierzu können Fachreferentinnen aus verschiedenen Bereichen in Frage kommen: Architektur, Stadtplanung, Verkehrsplanung,

Grünplanung, Jugendarbeit oder auch dem Versicherungsfach usw. je nachdem in welchen Bereich die Ideen der Frauengruppe gehen.

Die Fachreferentinnen und Fachreferenten aus den Bereichen Architektur, Stadtplanung, Verkehrsplanung und Grünplanung können fachliche Zusammenhänge erklären, die Wünsche und Verbesserungsvorschläge der Frauen aufgreifen und diese mit planerischen Lösungen und Vorschlägen unterstützen. Zudem ist hier die Möglichkeit für die Frauen gegeben, ihre persönliche Meinung von fachplanerischer Seite zu begreifen, um sie später im Gemeinderat oder der Verwaltung selbstsicher darlegen und erklären zu können. Fachreferentinnen aus dem Bereichen Jugendarbeit oder Versicherungswesen können Beispiele, Hilfen und Anregungen in Jugendarbeit und Versicherungs- und Haftungsfragen geben. Für Hindernisse, die dem Konzept und den Ideen im Wege stehen, können somit gleich Lösungen gefunden werden.

#### **4.3. Informationen über ähnliche Projekte sammeln**

Eine Kontaktaufnahme zu Gruppen, die ähnliche Projekte/ Ideen und Konzepte entwickelt haben, ist sehr sinnvoll. Hier können Anregungen gesammelt werden, viele offene Fragen beantwortet werden. Wichtige Punkte wie z.B. Finanzierungs- und Organisationsfragen können besprochen werden. Zur Kontaktaufnahme und Übersicht über bereits erfolgreiche Projekte eignen sich z.B. das Internet, Fachzeitschriften, Fachbücher, zum Teil die Fachämter der Landkreisverwaltung oder auch die entsprechenden Ministerien.

#### **4.4 Kontaktaufnahme und Suche nach Verbündeten**

Die Entwicklung eines Konzeptes fordert viel Arbeit, Zeit und Konstanz von den Frauen. Daher ist es sinnvoll, die Arbeit zu teilen und sich Verbündete und Mitstreiter zu suchen. Je nach Thema des Konzeptes finden sich reichlich Verbündete in der eigenen Gemeinde: Kindergartenbeiräte, Elternbeiräte, Kirchen, Vereine, Agenda Gruppen, Naturschutzgruppen, JugendpflegerIn, u.a.. Auch sollte versucht werden mit Ratsmitgliedern möglichst aus allen Parteien Kontakt aufzunehmen, um Mitstreiter für das Konzept zu finden. Auch die Verwaltung kann in den Dialog eingebunden werden, besonders wenn es um kleine Veränderungen geht: Aufstellen von Mülleimern, Bänken, etc. Je mehr Verbündete, desto größere die Unterstützung und auch Anerkennung und letztendlich die Chance auf Umsetzung der eigenen Wünsche.

#### **4.5 Weiterleitung der Ergebnisse**

Ein wichtiger und notwendiger Schritt in Richtung Umsetzung der eigenen Bedürfnisse ist die Weiterleitung an entsprechende Stellen – sprich Gemeinderat und Verwaltung. Hier ist es sinnvoll, im Vorfeld VertreterInnen aller Parteien anzusprechen und das Konzept zu erläutern und dafür zu werben. Um eine breite Öffentlichkeit auf das Konzept aufmerksam zu machen, sollte die offizielle Übergabe an Rat und Verwaltung öffentlich in einer Ausstellung der Ergebnisse geschehen. Als Ausstellungsort eignen sich alle öffentlich zugänglichen Räumlichkeiten, z.B.: Rathaus, Schule, KiTa, Sparkasse, etc. Auf die Ausstellung sollte innerhalb der Gemeinde hingewiesen werden. Zur Ausstellung und Übergabe der Ergebnisse sollte die Presse eingeladen werden – es kann sinnvoll sein, eine Pressemitteilung zu verfassen. Ein Artikel im Gemeindeblatt erreicht eben-

falls viele LeserInnen und weckt Interesse und Verständnis. Die Vorstellung im Gemeinderat sollte gut vorbereitet sein und einen Überblick über die bereits geleistete Arbeit, die Ergebnisse und die Chance für die Gemeinde bieten.

## 5. Frauenbeteiligung und Frauenmeinung vor Ort und ihre Institutionalisierung

Im Sinne einer Verbesserung der Lebenswelten von Frauen vor Ort sollte Frauenmeinung und Frauenbeteiligung institutionalisiert werden. Dies würde ein kontinuierliche Kontrolle der Planungsprozesse im Sinne der Frauengerechtigkeit vor Ort bedeuten. Es würde zu einer Anerkennung und Einbindung von Frauenmeinung vor Ort kommen.

Trotzdem ist eine Institutionalisierung von Frauenmeinungen kritisch zu bewerten: Eine Institutionalisierung von Frauenmeinungen durch ein bestimmtes Gremium würde Frauen verpflichten, konstant über Jahre hinweg zu arbeiten. Häufig ist jedoch gerade für Frauen freie Zeit und kontinuierliches Arbeiten durch familiäre und häufig zusätzlich berufliche Einbindungen sehr schwierig. Zudem fürchten Frauen häufig eine Vereinnahmung durch Gremien. Zudem haben sie keine Lust sich mit

Männerstrukturen und Männerhierarchien auseinander zu setzen. Daher kommt Frauen häufig ein informelles Engagement entgegen: freie Zeiteinteilung, unterschiedlich starkes Engagement je nach freier Zeit möglich, keine zusätzlichen Verpflichtungen, keine Hierarchien, keine



Einbindung in politische "Mühlen". Die Gefahren und Nachteile eines solchen informellen Engagements sind klar: gute Ideen und Konzepte können auf Grund der wenigen Zeit nicht umgesetzt werden, zudem fehlen rechtliche Grundlagen für die Arbeit der Frauen, somit gibt es auch keine Verpflichtung von Gemeinderat und Verwaltung auf die Wünsche der Frauen einzugehen. Nach einiger "erfolgloser" Zeit kann es somit geschehen, dass sich Frauen zurückziehen und nicht mehr am politischen Prozess teilnehmen wollen.

Im nachfolgenden werden einige informelle und formelle Gremien, sowie die Möglichkeit von Einbringen von Frauenmeinungen vor Ort mit ihren jeweiligen Vor- und Nachteile aufgezeigt:

### 5.1. Gemeinderat (formelles Gremium)

Die Wahl in den Gemeinderat und somit die Wahl in wichtige Ausschüsse steht allen Frauen, bzw. Bürgerinnen offen.

Vorteile: alle Planungen und Informationen, die die Gemeinde betreffen, werden den Frauen bekannt und transparent; es können Frauenbelange in der eigenen Partei, in Ausschüssen und im Rat eingebracht werden; es kann zudem bei bestimmten Entscheidungen ein Fachbeitrag durch einen Experten oder eine Expertin gewünscht werden.

Nachteile: es entsteht eine kontinuierliche und regelmäßige Einbindung auf lange Zeit, es herrschen häufig weniger Sachfragen als parteipolitische Kämpfe und Männerhierarchien, häufig empfinden Frauen die Hahnenkämpfe als langweilig, sinnlos und werden schnell diskussionsmüde; häufig sind Frauen in der Minderheit, so bleiben auch häufig eingebrachte Frauenbelange auf der Strecke.

Wünschenswert wäre jedoch eine halb/halb Verteilung in Gemeinderat und Ausschüssen von Frauen und Männern. Im Moment sind wir noch weit davon entfernt.

## **5.2.Ausschüsse (formelles Gremium)**

Die rheinland-pfälzische Gemeindeordnung § 44 (Bildung von Ausschüssen) gibt die Möglichkeit vor, Ausschüsse für bestimmte Aufgabenbereiche zu bilden. Diese sind jedoch mindestens zur Hälfte mit Gemeinderatsmitgliedern besetzt und können zur anderen Hälfte mit Bürgerinnen und Bürgern besetzt werden. Den Vorsitz eines Ausschusses hat entweder die Bürgermeisterin/der Bürgermeister/ oder eine Beigeordnete/ein Beigeordneter – häufig sind dies jedoch Männer.

Ein Frauenausschuss wird manchmal als Ersatzmaßnahme für eine Gleichstellungsstelle bei Gemeinden unter 25.000 Einwohnern angewendet, dies ist meistens eine Übergangsmaßnahme zu einer anderen Form in der Gleichstellungspolitik. Auch werden einige Gleichstellungsstellen durch Frauenausschüsse in ihrer Arbeit unterstützt. In der Regel sind Frauenausschüsse mit allgemeinen Themen befasst und nicht mit den Frauenbelangen vor Ort. Dennoch könnte überlegt werden, ob nicht durch Antrag sich ein Ausschuss bilden kann, der sich mit Frauenbelangen vor Ort befasst.

Vorteil: Frauenbelange werden inhaltlich und politisch durch einen solchen Ausschuss anerkannt, Frauenbelange werden kontinuierlich thematisiert, der Ausschuss kann zu bestimmten Themen, Fachreferenten und frauenspezifische Bestandsaufnahmen fordern.

Nachteil: Geschlechtergerechtigkeit ist eine Querschnittsaufgabe, es hat daher wenig Sinn, wenn ein Ausschuss im stillen Kämmerlein Ideen schmiedet und Beschlüsse fasst, wenn sie nicht in anderen Ausschüssen wie Finanz-, Bau- und Kinder-, Jugend- und Sozialausschuss etc. eingebracht, diskutiert und verabschiedet werden. Wie offen ist zudem in der Diskussion und Arbeitsweise ein Ausschuss, dessen Vorsitz ein Mann inne hat? In manchen Gemeinderäten und den gewählten Parteienmitgliedern sind gar nicht ausreichend Frauen vertreten, um einen solchen Ausschuss zu besetzen. Ausschussarbeit stellt einen hohen und auch kontinuierlichen Zeitaufwand dar. Der Frauenausschuss ist sehr eng mit dem Gemeinderat verbunden und hat wenig Spielraum, manchmal ist deshalb eine Einbindung der engagierten Frauen vor Ort schwierig.

### 5.3. Beiräte (formelles Gremium) und Arbeitskreise

Der Gemeinderat hat die Möglichkeit, einen Beirat bzw. Arbeitskreis zu bilden, der sich zu einem bestimmten Thema, z.B. Bebauungsplan/Verkehrsplan/Umweltmaßnahmen Ideen und Konzepte erarbeitet und eng mit der/dem entsprechenden/m FachplanerIn zusammenarbeitet. Dieser kann ganz aus Einwohnerinnen besetzt werden, wenn der Gemeinderat das so wünscht.

Im Gegensatz zu Arbeitskreisen wird bei Beiräten versucht, alle relevanten Organisationen in diesem Bereich anteilig mit im Beirat aufzunehmen. Bei Frauenbeiräten sind oftmals die etablierten Vereine und Verbände einbezogen, weniger die autonomen Gruppen oder Frauenselbsthilfegruppe vor Ort. Arbeitskreise im Rahmen der Ratsarbeit haben oftmals Modellcharakter (zum Arbeitskreis Bauen in einer Gemeinde bei der Etablierung eines neuen Baugebietes siehe Böhl-Iggelheim/Beispiel 3). Ein Frauenbeirat ausschließlich für Planung wurde (im Rahmen eines Modellprojektes) im Landkreis Birkenfeld etabliert.

Vorteile: Frauenbelange werden gesammelt, diskutiert und in die entsprechende Planung eingearbeitet. Sie werden inhaltlich und politisch durch einen solchen Ausschuss anerkannt, Frauenbelange werden kontinuierlich thematisiert, der Ausschuss kann zu bestimmten Themen, Fachreferenten und frauenspezifische Bestandsaufnahmen fordern.

Nachteil: Es ist eine Einarbeitung in das entsprechend Thema notwendig, d.h. mit einem hohen Zeitaufwand verbunden; regelmäßige Treffen und Diskussion sind notwendig.

### 5.4. Frauengruppe, Frauenstammtisch (informelles Gremium)

Um den Bedürfnissen von Frauen in der eigenen Gemeinde Gehör zu verschaffen, eignet sich auch eine informelle Frauengruppe. Diese kann einmal im Jahr gemäß rheinland-pfälzischer Gemeindeordnung § 35 (Öffentlichkeit und Anhörung) ihre Bedürfnisse, Ideen/ Wünsche und Konzepte im Gemeinderat vortragen. Hierzu bedarf es jedoch eines Antrages auf Anhörung der Frauengruppe von einem  $\frac{1}{4}$  der Gemeinderatsmitglieder.

Es können auch jederzeit über Parteimitglieder Ideen und Konzepte in den Rat eingebracht werden.

Vorteile: Frauenbelange und Frauenwünsche werden einmal jährlich im Gemeinderat thematisiert. Diese können aufgegriffen werden. Die Arbeit eines Jahres kann gebündelt werden und als Ganzes vorgestellt werden. Für die Frauen besteht keine Verpflichtung, der Arbeitskreis ist offen, auf den jährlichen Termin kann in Ruhe zugearbeitet werden.

Nachteile: es können lediglich Belange, Konzepte, Ideen dargestellt werden, eine Stellungnahme oder Umsetzung bleibt in der Entscheidungsgewalt des Rates. Auch sind die Frauen nicht an Entscheidungen des Rates oder der Ausschüsse z.B. Bauausschuss, Finanzausschuss beteiligt und werden auch nicht über dort diskutierte Inhalte informiert.

Durch kontinuierliche Arbeiten und in Zusammenarbeit mit Verbündeten, kann sich jedoch eine solche Frauengruppe auf Gemeindeebene etablieren und Veränderungen hervorrufen.

### **5.5 Lokale Agenda 21 – Arbeitsgruppen (formelles/informelles Gremium)**

In vielen Gemeinden haben sich inzwischen Lokale Agenda 21 Gruppen gebildet. Meist wurden sie auf Beschluss des Gemeinderates gebildet und sind somit als ein formelles Gremium zu sehen. Die Arbeitskreise decken viele Bereiche ab, die auch wichtig für die Belange von Frauen sind: Arbeitskreise für Soziales, Kinder und Jugend, Senioren, Natur- und Grünbereiche, Verkehr, Ortsentwicklung, etc. Fast alle Arbeitsgruppen betreffen Frauenbelange. Auch hier zeigt sich, dass Frauenbelange eine Querschnittsaufgabe sind, die sich durch alle Bereiche durchziehen. Eine Abkoppelung und ein Herauslösen ist nicht möglich. So sollten entweder Frauen in Lokale Agenda Gruppen gehen und ihre spezifischen Belange einbringen, oder die Frauengruppe vor Ort sollte zu den jeweiligen Agendaarbeitskreisen ihre Beiträge formulieren und dann ein Mitglied dorthin entsenden, das ihre Bedürfnisse darstellt und einbringt.

Vorteile: Agenda-Arbeitskreise haben ein hohes Gewicht in Gemeinden. Die Einbeziehung ihrer Ergebnisse in den Gemeinderat und die Verwaltung ist selbstverständlich. Arbeitskreise sind meist noch diskussionsoffen und es herrschen keine parteipolitischen Ränke. Die Zusammenarbeit mit Menschen, die auch soziale, ökonomische und ökologische vertretbare Änderungen wollen, kann sehr positiv sein. Zudem wird die Arbeit verteilt und lastet nicht nur auf der Frauengruppe.

Nachteile: Frauenbelange können in viele Kompromissen untergehen, obwohl sie vorher klar erarbeitet waren.

## **6. Etablierung von Frauenbelangen in den Gemeinden**

Wie die oben genannten Nachteile von formeller Beteiligung von Frauenbedürfnissen aufzeigen, bleibt die Frage, ob durch vorhandene oder neue Gremien und Gesetze wirklich eine Verbesserung und Einbindung von Fraueninteressen auf kommunaler Ebene erfolgen kann.

Es gibt Gesetze, die explizit die Berücksichtigung von Frauenbelangen einfordern, z.B. in der Regional- oder Verkehrsplanung. Die Formulierung von Frauenbelangen erfolgt über Stellungnahmen der Frauenbeauftragten oder der von ihr beauftragten Expertinnen. Bei der Erstellung bzw. Fortschreibung von Regionalplänen, Nahverkehrsplänen bzw. Flächennutzungsplänen werden die Stellungnahmen entweder analog den Trägern öffentlicher Belange eingearbeitet oder als grundsätzliche Erweiterungen dazu gestellt.

Gesetzliche Vorgaben bieten Rahmenbedingungen, in denen Frauenbelange prinzipiell verortet werden können. Die Umsetzung jedoch ist Kleinarbeit und steht und fällt mit der Verzahnung der politischen Entscheidungsträgerinnen.

## **7. Ausblick – brauchen wir eine neue Planungskultur?**

Gesetzliche Maßnahmen und die Etablierung von formellen und informellen Gremien sind Wege, Fraueninteressen in den Gemeinden Gehör zu verschaffen.

Darüber hinaus ist ein neues Verständnis in der Planungskultur anzustreben: Ein Verständnis für Planung, bei der alle Betroffenen beteiligt werden. Auch im Sinne der Lokalen Agenda 21 und somit einer nachhaltigen Entwicklung sowie einer sozialverträglichen Planung und sozialen Dorferneuerung, die auch auf

den Pfeiler Beteiligung setzt, sollten langfristig Frauen, Kinder, Jugendliche, Alte, etc. bei den sie betreffenden Maßnahmen einbezogen werden.

Dazu muss jedoch in Städten / Gemeinden ein Umdenkprozess stattfinden. Beteiligung muss als alltagsdemokratisches Element akzeptiert, gefördert und angewendet werden. EinwohnerInnen besitzen ausreichend Fähigkeiten und Kompetenzen, um ihre Umwelt wahrzunehmen, ihre Sichtweisen einzubringen und gestaltende Vorschläge zu machen, wenn sie mit geeigneten Methoden beteiligt werden.

Die Erfahrungen der Praxis zeigen zusätzlich die Integrationsfähigkeit von Beteiligungsprozessen und die damit verbundene Chance für unsere Gesellschaft; hierbei sind besonders benachteiligte Gruppen anzuhören und zu fördern.

Frauen sind die Expertinnen vor Ort und daher eine besonders wichtige Gruppe. Eine Anhörung und Aufnahme ihrer Bedürfnisse sollen daher Verwaltung und Gemeinderat ein wichtiges Ziel sein.

## II. Beispielhafte Projekte im Landkreis Ludwigshafen

Im I. Teil dieser Dokumentation wurde die Notwendigkeit von Frauenbeteiligung an Planungsprozessen vor Ort aufgezeigt. Nur wenn Frauen beteiligt werden, fließt auch weiblicher Sachverstand ein. So können Frauenbelange in Gemeinden wahrgenommen und umgesetzt werden.

Nachfolgend wird hier das Projekt der Gleichstellungsstelle des Landkreises Ludwigshafen "Frauen planen mit" dargestellt. Ziel dieses Projekt war es, Frauen dazu zu motivieren, sich stärker in die jeweiligen Planungsprozesse ihrer Gemeinde einzubringen. Die Bestandsaufnahme im Landkreis Ludwigshafen zeigte, dass kaum Frauen in Bauausschüssen oder Gemeinderat vertreten waren. Ein Schwerpunkt wurde daher auf die Planungsprozesse gelegt. Um das Interesse der Frauen vor Ort zu wecken, wurden Fortbildungsveranstaltungen durchgeführt. Hieraus entstanden selbständig eigene Beteiligungsprozesse oder sie wurden von der Gleichstellungsstelle der Landkreises mit Unterstützung der Gleichstellungsbeauftragten vor Ort initiiert. Es werden 4 Projekte aus verschiedenen Gemeinden des Landkreises beschrieben, in denen Frauen als Expertinnen vor Ort ihre Meinung eingebracht haben.

### 1. Ausgangssituation im Landkreis Ludwigshafen

Der Landkreis Ludwigshafen besteht aus insgesamt 25 Gemeinden, die größte davon ist die Stadt Schifferstadt mit über 18.000 Einwohnern, die kleinste Kommune ist Kleinniedesheim in der Verbandsgemeinde Heßheim mit rd. 760 Einwohnerinnen und Einwohnern. Die nachfolgende Statistik zeigt, die Zusammensetzung der politischen Gremien in den einzelnen Gemeinden auf und stellt deutlich heraus, wie viele (wie wenige) Frauen in den politischen Gremien



Gemeinderat und Bauausschuss vertreten sind und dort Einfluß üben können. Es zeigte sich, dass der Anteil der weiblichen Mitglieder im Gemeinderat zwischen 4 % in der Ortsgemeinde Dudenhofen (bei 22 Ratsmitgliedern gibt es eine Frau!) und 40 % in der Ortsgemeinde Rödersheim-Gronau schwankt.

Bei den Bauausschüssen ist die Anzahl der weiblichen Ratsausschussmitglieder höchstens 2, die Hälfte der Ausschüsse hat gar kein weibliches Mitglied. Zusätzlich entsteht aufgrund der Wirtschaftssituation - bestimmend für die Wirtschaftssituation ist die BASF mit einer hohen Anzahl an typischen Männerarbeitsplätzen - und der Situation der politischen Gremien die Notwendigkeit, für Planungsprozesse auf der untersten Ebene, das heißt bei den betroffenen Frauen selbst, Interesse zu wecken.

Zusammensetzung politischer Gremien im Landkreis Ludwigshafen						
Stand: Anfang November 1997						
		Gemeinderat		Bauausschuß		weibl. RM in %
		männlich	weiblich	männlich	weiblich	
<b>Stadt</b>	<b>Schifferstadt</b>	<b>24</b>	<b>8</b>	<b>9</b>	<b>2</b>	<b>25,00</b>
<b>Gemeinde</b>	<b>Altrip</b>	<b>17</b>	<b>5</b>	<b>8</b>	<b>1</b>	<b>22,73</b>
<b>Gemeinde</b>	<b>Bobenheim-Roxheim</b>	<b>20</b>	<b>4</b>	<b>9</b>	<b>2</b>	<b>16,67</b>
<b>Gemeinde</b>	<b>Böhl-Iggelheim</b>	<b>20</b>	<b>8</b>	<b>7</b>	<b>2</b>	<b>28,57</b>
<b>Gemeinde</b>	<b>Lambsheim</b>	<b>17</b>	<b>5</b>	<b>8</b>	<b>2</b>	<b>22,73</b>
<b>Gemeinde</b>	<b>Limburgerhof</b>	<b>19</b>	<b>9</b>	<b>9</b>	<b>1</b>	<b>32,14</b>
<b>Gemeinde</b>	<b>Mutterstadt</b>	<b>22</b>	<b>7</b>	<b>11</b>	<b>0</b>	<b>24,14</b>
<b>Gemeinde</b>	<b>Neuhofen</b>	<b>18</b>	<b>4</b>	<b>8</b>	<b>1</b>	<b>18,18</b>
<b>Gemeinde</b>	<b>Römerberg</b>	<b>19</b>	<b>5</b>	<b>7</b>	<b>0</b>	<b>20,83</b>
<b>Verbandsgemeinde</b>	<b>Dannstadt-Schauernheim</b>	<b>22</b>	<b>6</b>	<b>9</b>	<b>0</b>	<b>21,43</b>
	<i>Ortsgemeinde Dannstadt-Schauernheim</i>	17	5	8	1	22,73
	<i>Ortsgemeinde Hochdorf-Assenheim</i>	12	4	8	0	25,00
	<i>Ortsgemeinde Rödersheim-Gronau</i>	12	8	8	0	40,00
<b>Verbandsgemeinde</b>	<b>Dudenhofen</b>	<b>19</b>	<b>5</b>	<b>7</b>	<b>0</b>	<b>20,83</b>
	<i>Ortsgemeinde Dudenhofen</i>	22	1	6	1	4,35
	<i>Ortsgemeinde Hanhofen</i>	13	3	6	1	18,75
	<i>Ortsgemeinde Harthausen</i>	18	3	7	2	14,29
<b>Verbandsgemeinde</b>	<b>Heßheim</b>	<b>16</b>	<b>9</b>	<b>7</b>	<b>2</b>	<b>36,00</b>
	<i>Ortsgemeinde Beindersheim</i>	15	6	6	0	28,57
	<i>Ortsgemeinde Großniedesheim</i>	12	5	6	0	29,41
	<i>Ortsgemeinde Heßheim</i>	15	6	6	0	28,57
	<i>Ortsgemeinde Heuchelheim</i>	14	2	4	2	12,50
	<i>Ortsgemeinde Kleinniedesheim</i>	8	5	5	0	38,46
<b>Verbandsgemeinde</b>	<b>Maxdorf</b>	<b>26</b>	<b>2</b>	<b>9</b>	<b>0</b>	<b>7,14</b>
	<i>Ortsgemeinde Birkenheide</i>	14	6	5	0	30,00
	<i>Ortsgemeinde Fußgönheim</i>	15	5	3	2	25,00
	<i>Ortsgemeinde Maxdorf</i>	18	4	6	1	18,18
<b>Verbandsgemeinde</b>	<b>Waldsee</b>	<b>21</b>	<b>3</b>	<b>8</b>	<b>0</b>	<b>12,50</b>
	<i>Ortsgemeinde Otterstadt</i>	16	4	7	0	20,00
	<i>Ortsgemeinde Waldsee</i>	15	5	7	0	25,00
	<b>Landkreis Ludwigshafen</b>	<b>516</b>	<b>152</b>	<b>214</b>	<b>23</b>	
	<i>Anteil in %</i>	<i>77,25</i>	<i>22,75</i>	<i>90,30</i>	<i>9,70</i>	

Bild 1: Zusammensetzung der politischen Gremien Stand Anfang November 1997, Statistik Kreisverwaltung Ludwigshafen

## 2. Weiterbildungsprogramm für Frauen

So wurde von der Kreisfrauenbeauftragten dezentral ein Weiterbildungsprogramm entwickelt, das im Winter 1996 und im Winter 1997 in Kooperation mit den Volkshochschulen vor Ort angeboten wurde. Im 1. Jahr wurde zeitlich abfolgend von Süden nach Norden gehend ein Weiterbildungsprogramm gestartet mit einer Themenvielfalt, die allgemein die Planungsprozesse abdecken sollten. Planerinnen und Architektinnen aus dem Landkreis Ludwigshafen und der Umgebung erläuterten an eigenen Arbeitsbeispielen, wie wohnungsbauliche und planungsrechtliche Instrumente auf die spezifischen Anforderungen von Frauen reagieren können. Sie zeigten auf, wo es im Planungsprozess darauf ankommt, um dem vielfältigen Alltag und den Lebensbedürfnissen von Frauen gerecht zu werden.

Bild 2 und 3, Einladungstext Weiterbildungsprogramm der Reihe „Frauen planen mit“, Winter 1996

# Frauen planen mit

*Die vielfältigen Verflechtungen des weiblichen Alltags bedürfen neuer Planungsentwürfe und -verfahren. Frauen sind jedoch bei der Besetzung in Planungsausschüssen in der Minderheit, weshalb es an Kenntnissen über weibliche Lebenswelten und Konsequenzen daraus mangelt.*

*Planer(innen) und Architekt(inn)en aus dem Landkreis Ludwigshafen und der Umgebung werden an eigenen Arbeitsbeispielen erläutern, wie wohnungsbauliche und planungsrechtliche Instrumente auf die spezifischen Anforderungen von Frauen reagieren können und worauf es im Planungsprozeß ankommt, um dem vielfältigen Alltag und den Lebensbedürfnissen von Frauen gerecht werden zu können.*

*Ziel der Veranstaltungen ist es, konkret miteinander zu überlegen, wie in Zukunft im Kreis Ludwigshafen Planungsprozesse vor Ort begleitet und welche Organisationsstrukturen dazu entwickelt werden müssen.*

***Die Teilnahme ist jeweils kostenlos !-***

**Durch Kommunikation zu neuen Lebensräumen - gibt es einen weiblichen Blick in der Planung ?**  
25. September 1996, 20 bis 21.30 Uhr, Böhl-Iggelheim, Peter-Gärtner-Schule, **Rosina Riegler**

**Ökologisches Bauen auf dem Land - was haben die Frauen davon ?**  
9. Oktober 1996, 20 bis 21 Uhr, Mutterstadt, Schulzentrum, **Ingrid Schwarz-Mayer**

**Wohnkonzepte für Frauen mit besonderen Bedürfnissen (z.B. alleinerziehende oder ältere)**  
30. Oktober 1996, 20 bis 21.30 Uhr, Limburgerhof, Rudolf-Wihr-Schule, **Alfred Böhmer**

**Konzeption des familienfreundlichen Wohnumfeldes aus der Praxis einer Planerin**  
13. November 1996, 20 bis 21.30 Uhr, Bobenheim-Roxheim, Pestalozzischule, **Angela Butsch**

**Wie können Frauen bei der Gestaltung der innerörtlichen Freiräume aktiv werden ?**  
27. November 1996, 20 bis 21.30 Uhr, Heßheim, Grundschule, **Marga Faber**

Thema	Durch Kommunikation zu neuen Lebensräumen - gibt es einen weiblichen Blick in der Planung ?	Ökologisches Bauen auf dem Land - was haben die Frauen davon ?	Wohnkonzepte für Frauen mit besonderen Bedürfnissen (z.B. alleinerziehende oder ältere)	Konzeption des familienfreundlichen Wohnumfeldes aus der Praxis einer Planerin	Wie können Frauen bei der Gestaltung der innerörtlichen Freiräume aktiv werden ?
Inhalt	Beispielhaft an eigenen Arbeiten wird diskutiert, daß die architektonische Arbeit im Kontrast oder Einklang auf die Umgebung reagieren soll. Materialien, Maßstäbe und Proportionen sollen nicht nur in konstruktivistisch-technischem Kontrast gesehen werden, sondern gleichrangig als künstlerisches Mittel eingesetzt werden, um letztlich den Nutzern gerecht zu werden und damit das Empfinden für räumliche Situationen zu vergrößern.	Einstieg ins Thema ist die praxisnahe Berichterstattung aus dem Projekt Rotsteiger Weg in Bad Dürkheim-Leistadt, in dem die Referentin im Rahmen des Exwost-Forschungsprojektes die Projektkoordinierung und die Forschung übernahm.	Praxisnah wird aus einigen Projekten in Rheinland-Pfalz berichtet, so auch über das "Germersheimer Projekt", das eins von zehn Maßnahmen des experimentellen Wohnungsbaues in Deutschland zu dem Thema Wohnen für Alleinerziehende war. Entwicklungen im sozialen Wohnungsbau und im Bereich des betreuten Wohnens mit den neuen rechtlichen und erleichternden Vorschriften werden aufgezeigt.	Anhand von Planungsbeispielen wird aufgezeigt, wie die Belange von Familien bei städtebaulichen Konzepten Berücksichtigung finden können. Zentrale Fragen des Abends sind: Wie ist eine Planung der Familienfreundlichkeit zu beurteilen ? Welche Möglichkeiten der Einflußnahme bestehen ?	Anhand von Beispielen wird der Weg von der familienfeindlichen zur familienfreundlicheren Planung und Gestaltung von Freiflächen aufgezeigt und die Möglichkeiten der Einflußnahme bei Planung und Umsetzung von Freiflächen diskutiert.
Termin	<b>25. September 1996</b> 20 bis 21.30 Uhr	<b>9. Oktober 1996,</b> 20 bis 21 Uhr	<b>30. Oktober 1996,</b> 20 bis 21.30 Uhr	<b>13. November 1996,</b> 20 bis 21.30 Uhr	<b>27. November 1996,</b> 20 bis 21.30 Uhr
Ort	<b>Böhl-Iggelheim,</b> Peter-Gärtner-Schule	<b>Mutterstadt,</b> Schulzentrum	<b>Limburgerhof,</b> Rudolf-Wihr-Schule	<b>Bobenheim-Roxheim,</b> Pestalozzischule	<b>Heßheim,</b> Grundschule
Referent(in)	<b>Rosina Riegler</b>  Die Referentin ist freie Architektin; seit 1989 in Böhl-Iggelheim. Sie hat ihr zweites Studium an der HDK in Berlin bei Prof. Ingeborg Kuhler gemacht, deren Ideen und Thesen über den Umgang mit Architektur die eigene Arbeit nachhaltig beeinflusst.	<b>Ingrid Schwarz-Mayer</b>  Die Referentin ist seit acht Jahren auf dem Gebiet der Entwicklung und Bauleitplanung überwiegend im ländlichen Raum tätig mit den Schwerpunkten umwelt- und bewohnerfreundliche Baugebiete.	<b>Alfred Böhmer</b>  Alfred Böhmer ist Kaufmann der Grundstücks- und Wohnungswirtschaft mit zehnjährigem Engagement in der Lösung von sozialen Problemen des Wohnungsbaus.	<b>Angela Butsch</b>  Die Referentin, Dipl.Ing. Stadtplanerin, ist seit 1989 insbesondere mit Bauleitplanung und der Erarbeitung städtebaulicher Konzepte beschäftigt, hat seit 1993 ihr eigenes Planungsbüro und die Schwerpunkte der Tätigkeit liegen in der naturnahen familienfreundlichen Freiraum- und Siedlungsgestaltung im Bereich der Bauleit- und Objektplanung.	<b>Marga Faber</b>  Die Referentin, Dipl.Ing. Landschaftsarchitektin, ist seit 1989 insbesondere mit der Landschaftsplanung und der Erarbeitung und Umsetzung von Objektplanungen beschäftigt, hat seit 1994 ihr eigenes Planungsbüro mit den Schwerpunkten der Tätigkeit in der naturnahen familienfreundlichen Freiraum- und Siedlungsgestaltung im Bereich der Bauleit- und Objektplanung.

Im 2. Jahr wurde die Veranstaltungsreihe schwerpunktmäßig in einigen Orten durchgeführt, an denen sich bereits gewisse Initiativen gebildet hatten. So wurden in Kooperationen zwischen Planerinnen und Frauenbeauftragten Vorträge im Bereich Planen und Bauen entwickelt, und es wurde zusätzlich über Frauennetzwerke nachgedacht, um den Planungsprozess vor Ort durch Frauennetzwerke stützen zu können. Frauen sollten durch diese Veranstaltungsreihen informiert werden und dazu ermutigt werden, ihre Sichtweisen bei Planungsprozessen in Gemeinden einzubringen.

Bild 4 und 5, Einladungstext Weiterbildungsprogramm der Reihe „Frauen planen mit“, 2. Veranstaltungsreihe Winter, 1997

# Frauen planen mit

## Frauen planen mit - 2. Veranstaltungsreihe

*Die vielfältigen Verflechtungen des weiblichen Alltags bedürfen neuer Planungsentwürfe und -verfahren. Die Frauenbeauftragte des Landkreises Ludwigshafen lädt deshalb gemeinsam mit der Kreisvolkshochschule und den Gleichstellungsbeauftragten der kreisangehörigen Gemeinden auch in diesem Herbst wieder zu einer Reihe von Informationsveranstaltungen ein. Die Teilnehmer(innen) sollen erfahren, wie wohnungsbauliche und planungsrechtliche Instrumente auf die spezifischen Anforderungen von Frauen reagieren können und worauf es im Planungsprozeß ankommt, um dem Alltag und den Lebensbedürfnissen von Frauen gerecht zu werden.*

**Ist familienfreundliches und umweltverträgliches Planen und Bauen in Römerberg möglich ?**

**18. September 1997**, 19.30 bis 21.45 Uhr, **Rbg.-Berghausen**, Grund- und Hauptschule,

**Ingrid Schwarz-Mayer / Renate Walch**

**Voraussetzungen zu politischem Handeln in der Planung / Frauen in der Politik**

**9. Oktober 1997**, 19.30 bis 21.45 Uhr, **Limburgerhof**, Rudolf-Wihr-Schule,

**Christine Halfmann**

**-Brauchen wir Frauennetzwerke ?**

**12. November 1997**, 19.30 bis 21.45 Uhr, **Limburgerhof**, Rudolf-Wihr-Schule,

**Dr. Monika Isis Ksiensik / n.n.**

**Wie entsteht familienfreundliches Planen und Bauen ?**

**17. Oktober 1997**, 19.30 bis 21.45 Uhr, **Böhl-Iggelheim**, Grundschule Böhl,

**Christine Halfmann**

**14. November 1997**, 19.30 bis 21.45 Uhr, **Böhl-Iggelheim**, Grundschule Iggelheim,

**Rosina Riegler**

**-Dialog „Umwelt und Frauen“**

**8. November 1997**, 10 bis 16 Uhr, **Mutterstadt**, „Neue Pforte,

**Ingrid Schwarz-Mayer / Wolfgang Strey**

Die Veranstaltungsreihen waren je nach Thema unterschiedlich gut besucht, erfreuten sich aber alle durchweg an großem Interesse.

Thema	Ist familienfreundliches und umweltverträgliches Planen und Bauen in Römerberg möglich ?	Voraussetzungen zu politischem Handeln in der Planung - Frauen in der Politik -	Brauchen wir Frauennetzwerke ?	Wie entsteht familienfreundliches Planen und Bauen ?		Dialog "Umwelt und Frauen"
<b>Inhalt</b>	Zur Einführung geht es um die tatsächliche Situation vor Ort. Anschließend wird ein praktisches Projekt aus dem Bad Dürkheimer Ortsteil Leistadt vorgestellt.	Bauleitplanung nach dem Baugesetzbuch bietet die Möglichkeit, daß sich die Bürgerinnen an dem Verfahren beteiligen. Das Problem dabei ist, die Pläne richtig zu lesen und die Möglichkeiten zur Einflußnahme auch zu nutzen. Die Teilnehmerinnen dieser Veranstaltung lernen die Verfahrensschritte und die Grundzüge der Planungsinhalte kennen.	Dialog der Frauenbeauftragten von Limburgerhof und der Kreisfrauenbeauftragten mit Frauen aus der Politik, Mandatsträgerinnen und anderen Interessentinnen. Gemeinsam soll konkret überlegt werden, wie sich Planungsprozesse im Landkreis Ludwigshafen vor Ort begleiten lassen und welche Organisationsstrukturen dafür notwendig sind.	In den vergangenen Jahren wurde die Bauleitplanung und damit verbunden der städtebauliche Entwurf durch ingenieurtechnische, ästhetische und ökologische Aspekte dominiert. Soziologische Gesichtspunkte waren selten Ursprung städtebaulicher Überlegungen. Prozeßbezogene Planungen waren ebenfalls die Ausnahme, und der Bebauungsplan als klassisches Planungsinstrument schien zur Wahrung von Frauen- oder Familieninteressen nicht geeignet zu sein. In den letzten Jahren hat sich das geändert. So wird beispielsweise das Gebiet Böhl-Ost 4 mit finanzieller Unterstützung des Landes bewußt kinder- und familienfreundlich geplant und entwickelt.		Hier geht es um die Frage, ob sich ökologische und frauenfreundliche Inhalte in der Bauleitplanung ergänzen können oder ob es sich um Gegensätze handelt. Mitveranstalter ist in diesem Fall auch der Umweltberater des Landkreises Ludwigshafen
<b>Termin</b>	<b>18. September 1997</b> 19.30 bis 21.45 Uhr	<b>9. Oktober 1997,</b> 19.30 bis 21.45 Uhr	<b>12. November 1997,</b> 19.30 bis 21.45 Uhr	<b>17. Oktober 1997,</b> 19.30 bis 21.45 Uhr	<b>14. November 1997,</b> 19.30 bis 21.45 Uhr	<b>8. November 1997,</b> 10 bis 16 Uhr
<b>Ort</b>	<b>Römerberg,</b> Grund- und Hauptschule Berghausen	<b>Limburgerhof</b>	<b>Böhl-Iggelheim,</b> Rudolf-Whir-Schule	<b>Böhl-Iggelheim,</b> Grundschule Böhl	<b>Böhl-Iggelheim,</b> Grundschule Iggelheim	<b>Mutterstadt,</b> "Neue Pforte"
<b>Referent/-in</b>	<b>Ingrid Schwarz-Mayer:</b> Diplom-Ingenieurin, seit acht Jahren auf dem Gebiet der Entwicklung und Bauleitplanung überwiegend im ländlichen Raum tätig. Schwerpunkte: umwelt- und bewohnerfreundliche Baugebiete. <b>Renate Walch:</b> Seit einem Jahr Gleichstellungsbeauftragte der Gemeinde Römerberg	<b>Christine Halfmann:</b> Seit 1994 freie Planerin in Oppenheim. Hat in Kaiserslautern Raum- und Umweltplanung studiert. Schwerpunkte sind städtebauliche Entwürfe, Erstellung von Gutachten im Bereich Bauleitplanung, Vorprüfung von Wettbewerben, Gestaltung von Straßen und Plätzen, Forschungsprojekte im Bereich familienfreundliches Planen.	<b>Dr. Monika Isis Ksiensik:</b> Seit 1995 Frauenbeauftragte des Landkreises Ludwigshafen. Diplom-Psychologin und Gestaltungs Supervisorin; langjährige Forschungstätigkeit im Bereich der Wirtschaftspsychologie und Statistik; Schwerpunkte der jetzigen Tätigkeit: Wirtschaftsförderung für Frauen, Planungsprozesse, Weiterbildung.	<b>Christine Halfmann:</b> siehe zweite Spalte	<b>Rosina Riegler:</b> Freie Architektin; seit 1989 in Böhl-Iggelheim. Hat ihr zweites Studium an der HDK in Berlin bei Prof. Ingeborg Kuhler gemacht, deren Ideen und Thesen über den Umgang mit Architektur die eigene Arbeit nachhaltig beeinflussen.	<b>Ingrid Schwarz-Mayer:</b> siehe erste Spalte  <b>Wolfgang Strej:</b> Diplom-Ingenieur, seit 1990 als Stadtplaner mit der Entwicklung von ökologisch orientierten städtebaulichen Konzepten befaßt.
<b>Preis</b>	<i>frei</i>	<i>frei</i>	<i>frei</i>	<i>frei</i>		<b>20 DM</b>

### 3. Initiativen vor Ort

Nach diesen beiden Veranstaltungsreihen initiierte die Gleichstellungsstelle des Kreises Ludwigshafen für den Herbst/ Winter 1998 und Frühjahr 1999 Zukunftswerkstätten, die konkrete Probleme in den einzelnen Gemeinden aufgreifen sollten. Es sollte ein Planungsprozess unter dem Blick von Frauenbelangen entzündet werden. So entstanden angestoßen durch die Zukunftswerkstätten Projekte vor Ort, aber es entwickelten sich auch durch die vorangegangenen Vorträge eigene Projekte ohne Mitwirkung der Gleichstellungsstelle.

Dabei stellten sich unterschiedliche Modelle der Beteiligung von Frauen an Planungsprozessen vor Ort dar. Davon sollen hier beispielhaft vier dargestellt werden:

- **Mutterstadt:** Bestandsaufnahme aus Frauensicht für Mutterstadt; im Anschluss konkrete Vorschläge für eine Platzgestaltung, an Bürgermeister und Verwaltung heran getragen;
- **Altrip:** Bestandsaufnahme von Altrip; anschließend Entwicklung eines Konzeptes für ein Begegnungshaus; Verleihung des Generationenpreises für Rheinland-Pfalz; Dialog mit Gemeinderat und Verwaltung bezüglich Räumlichkeiten und Finanzierung;
- **Böhl-Iggelheim:** Bildung eines Arbeitskreises (hier Männer und Frauen) zur Diskussion und Erarbeitung eines Bebauungsplan in Zusammenarbeit mit der Planerin, Ergebnisse flossen in den B-Plan ein;
- **Römerberg:** Bestandsaufnahme von Römerberg; anschließend Vorschlag an Gemeinderat für Umgestaltung Freizeitgelände "Hohl"; Planung für "Hohl" unter Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und Frauen durch die Fachplanerin;

#### 3.1. Mutterstadt

##### ◆ *Initiierung / Beteiligte Personen*

Im Oktober 1998 wurde eine Informationsveranstaltung im Rahmen des regelmäßig stattfindenden Frauentreffs in der Neuen Pforte durchgeführt, um das Interesse der Mutterstädter Frauen zu wecken. Hierbei stellten die Gleichstellungsbeauftragte des Kreises, Frau Dr. Monika-Isis Ksiensik, die Gleichstellungsbeauftragte von Mutterstadt, Frau Renate Kern sowie Frau Ulrike Gscheidle-Lehn das Konzept einer Zukunftswerkstatt mit den Möglichkeiten, die eigene Stadt kritisch unter die Lupe zu nehmen und Verbesserungen zu finden, dar.

Die anwesenden Frauen – insgesamt 11 - begrüßten eine solche Veranstaltung, bei der über Mutterstadt diskutiert werden sollte und sie waren der Ansicht, dass erheblicher Bedarf an einer solchen Veranstaltung in Mutterstadt vorhanden sei. Neben den Zielen für die kommende Veranstaltung wurden auch bereits Tagesordnungspunkte, aber auch Kritikpunkte an Mutterstadt erörtert.

Die geplante Tagesveranstaltung mit der Durchführung einer Zukunftswerkstatt fand Ende Oktober mit 10 Frauen statt und wurde 2 Wochen später fortgesetzt. Zu den nachfolgenden und regelmäßigen Treffen kamen eine gleichbleibende Anzahl von Frauen, ca. alle 2-4 Wochen.

Es gab außerdem Frauen, die sich bei besonderen Themen und Ereignissen beteiligten, aber an den regelmäßigen Treffen nicht teilnahmen.

Einige der teilnehmenden Frauen waren politisch in Organisationen, z.B. in Parteien vor allem auf kommunaler Ebene aktiv, für andere Frauen war diese Form des kommunal-politischen Engagements neu.

◆ *Vorgehensweise*

Auf der Tagesveranstaltung wurde eine Zukunftswerkstatt in Anlehnung an das Konzept von Robert Jungk mit den Frauen durchgeführt. Ziel dieses Konzeptes ist es, die Gestaltung der Lebens- und Arbeitswelt nicht allein Experten, Politikern und Unternehmern zu überlassen. Die Betroffenen sollen selbst zu Wort kommen und ihre Kritik, Vorstellungen und Wünsche einbringen. Der Ablauf der Zukunftswerkstatt ist in drei Phasen gegliedert:

- 1) die Kritikphase, in der die Beteiligten ihre Anliegen, Probleme und Kritik vorbringen können
- 2) die Utopiephase, in der aufgrund von Wünschen und Phantasien positive Lösungsvorstellungen entwickelt werden
- 3) die Verwirklichungsphase, in der erste praktische Schritte aus der Kritik und den Ideen eingeleitet werden

◆ *Ergebnisse der Kritikphase/ Bestandsanalyse*

Es kristallisierten sich folgende Kritik-Themen heraus:

**Verkehr**

-Fließender Verkehr: zum Teil hohe Verkehrsdichte, Verkehrslärm und auch Lärm von den Autobahnen in der Nacht, Geschwindigkeitsübertretungen (besonders Von-Ketteler-Straße und Blockfeldstraße), zu wenig Geschwindigkeitskontrollen und Verkehrsüberwachungen, keine/ zu wenig Tempo-30-Zonen in Wohngebieten vorhanden, keine Hinweise auf Abstellen des Motors an Ampeln mit langen Rotphasen, keine Modelle für Car-Sharing, gefährliche Verkehrssituationen (Überweg Speyerer Straße in der Nähe Einmündung Stuhlbruderhofstraße und Kreuzung Neustadter-/ Blockfeld-/ Mozartstraße), Sicherheit für Kinder ist allgemein nicht gewährleistet;

-Ruhender Verkehr: unregelmäßiges und wildes Parken, Parksituation beim neuen Feuerwehrdomizil und die Situation beim Ärztehaus an der Neustadter Straße sind unbefriedigend, Reduzierung der Parkplätze durch die Umplanung der Friedensstraße ungünstig, Parksituation am Pfalzring vor dem Eingang des Friedhofes schlecht;

- Gehwege: unzureichende Gehwege, geringe Breite der Gehwege (besonders Oggersheimer Straße), Mülltonnen und Müllsäcke auf Gehwegen verengen zusätzlich Gehweg, es fehlen gesicherte Übergänge (besonders Neustadter Straße, Schulstraße, Schifferstadter Straße und im Bereich der Schulen), fehlende Sicherung der Gehwege vor Parken und Befahren durch Pkws durch Bäume und Blumenkübel, Fußgängerzone fehlt;

-Radwege: Radweg auf Schifferstadter Straße zum Real und zum Bahnhof von Limburgerhof sowie Fahrradspuren an der Kreuzung Speyerer Straße/ Neustadter Straße/ Oggersheimer/ Ludwigshafener Straße fehlen, Öffnung der Jahnstraße in beide Richtungen für Radverkehr, zu wenig abgesenkte Bordsteinkanten, zugedachte Fahrradwege, Gefahr bei Radwegen an parkenden Autos durch aufgehende Türen, es fehlen allgemein Radwege in Mutterstadt;

-ÖPNV: stärkerer Ausbau, mehr Linien, dichter Takt, bessere Einstiegsmöglichkeiten und Fahrradmitnahme bei Bussen, kinderwagen- und fahrradgerechte Zugänge zu den Bahngleisen fehlen, fehlende Busverbindung an den Bahnhof Limburgerhof, Aushänge der Abfahrtspläne an Haltestellen fehlen, mehr Busse zu Stoßzeiten, mehr Sicherheit und Sauberkeit in Schulbussen, Job-Ticket auf "Vereinsbasis" fehlt;

### **Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen**

fehlende Spiel- und Betreuungsmöglichkeiten für Kinder, keine ausreichenden Begegnungsmöglichkeiten für Eltern sowie mehr Freizeitmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche, mehr Freiflächen und Spielplätze für Kinder, ein Abenteuerspielplatz fehlt, es fehlen familienfreundliche Restaurants mit Spielzonen, flexiblere Öffnungszeiten des Kindergartens, Veränderungen des Schulhofes im Mantelgraben (weniger Beton), sichere Schulwege, Jugendtreff vorhanden (positiv!): Kletterwand wäre jedoch schön;

Wünsche/ Ideen für Mutterstadt: Bolzplatz wäre schön, Spielplatz am neuen Friedhof, Begegnungsort mit überdachtem Spielplatz, Freifläche zur Nutzung als Naturspielplatz und eine Streuobstwiese;

### **Grünflächen und Freizeitanlagen**

zu wenig Grün- und Freiflächen in Mutterstadt, hohe Versiegelung, Sportpark zu weit weg und einsam gelegen, Anlagen mit Rundsporthalle leider am Wochenende geschlossen: besser Öffnungszeiten, Toiletten an der Walderholung sind werktags geschlossen;

Wünsche/ Anregungen: mehr Bäume in der Stadt und Flächenentsiegelung, eine Blumenwiese mit Bach, umweltverträglichere Landwirtschaft;

### **Infrastruktur und Versorgung**

bessere Auswahl an Geschäften allgemein fehlt, Natur- und Bioprodukte fehlen, barrierefreie Zugänge (Kinderwagen und Rollstühle) bei Geschäften und bei Post, bessere Infrastruktur in Wohngebieten, Treffpunkte mit Straßencafés im Ortskern oder Frauencafés fehlen, kommunales Begegnungszentrum auch für Frauen aus anderen Kulturkreisen fehlt;

Anregung: Palatinum als kommunales Begegnungszentrum;

Weitere Wünsche und Anregungen waren: Teilzeitstellen für Männer, Erhaltung des Meßplatzes, Integration statt Ausgrenzung (Brunnensee);

#### **◆ Ziele**

In der Utopie- und Verwirklichungsphase der Zukunftswerkstatt kristallisierten sich zwei Schwerpunkte heraus: Gestaltung der Innenstadt und Spielmöglichkeiten für Kinder.

### **Gestaltung der Innenstadt**

Bei der Diskussion über die Gestaltung der Innenstadt wurde schnell klar, dass es sich um ein sehr komplexes Thema handelt: Es spielten dabei Verkehrsfragen, Gestaltungsmöglichkeiten, sowie die städtische Infrastruktur eine Rolle. Insgesamt bestand der Wunsch, an der Ortskerngestaltung mitzuwirken:

-Rathausplatz und der Vorplatz der Neuen Pforte attraktiver gestalten

- zeitweise autofreier Ortskern z.B. bei der Kerwe
- Verkehrsberuhigungsmaßnahmen in der Innenstadt durch Tempo-30-Zonen, bessere Überwachung, v.a. an Zebrastreifen. Aufstellen von Schildern mit "Sie fahren jetzt km..."
- größere Vielfalt bei den Einzelhandelsgeschäften, z.B. Delikatessengeschäft, Reformhaus und Bioladen
- Einrichtung eines Frauencafés, am besten in einem Begegnungszentrum, das attraktive Angebote für die ganze Familie, aber auch für besondere Bevölkerungsgruppen bietet

### **Spielmöglichkeiten für Kinder**

Als zweiter Schwerpunkt wurden die fehlenden Spielmöglichkeiten für Kinder in Angriff genommen. Dazu wurden folgende Vorschläge und Anregungen gemacht:

- Grünfläche "Alter Friedhof" für Kinder umgestalten
- Abenteuerspielplatz, jedoch abklären der offenen Fragen, z.B. geeigneter Platz, ausreichende Größe, Betreuung,...

#### ◆ *Darstellung/ Weitergabe und Umsetzung der Ergebnisse*

In den nachfolgenden Treffen erarbeiteten die Frauen weiter Überlegungen zur Ortskerngestaltung; es wurde ein Schreiben an den Bürgermeister mit konkreten Vorschlägen für die "Neue Pforte" geschickt. Es gab jedoch keine Antwort vom Bürgermeister oder der Verwaltung. Von Teilen des Gemeinderats gab es jedoch Interesse für die Arbeit der Frauengruppe und den daraus entstandenen Ergebnissen und Anregungen.

Insgesamt führte jedoch das mangelnde Interesse der Verwaltung zur Enttäuschung der Frauen und das Engagement erstarb im Laufe des Jahres 1999. Jedoch blieben private Kontakte zwischen den Frauen bestehen und viele der Ideen aus der Zukunftswerkstatt sind in den Agenda-21-Prozess eingebracht worden, an dem sich auch einige Frauen aus der Zukunftswerkstatt aktiv beteiligen.

#### ◆ *Typus*

**Methode:** Zukunftswerkstatt und anschließende Arbeitskreistreffen

**Ergebnisse:** Bestandsanalyse aus Frauensicht für Mutterstadt für folgende Bereiche: Verkehr, ÖPNV, Kinder und Jugendliche, Grünflächen und Freizeitanlagen, Infrastruktur und Versorgung. Konkret Vorschläge für Platzgestaltung "Neue Pforte" und Innenstadt entwickelt.

**Darstellung/Weitergabe/Umsetzung:** es wurden Anregungen und konkrete Vorschläge an Verwaltung und Gemeinderat weitergeleitet. Leider gab es keine Reaktion/ Rückmeldung von seiten Verwaltung/Gemeinderat. Ideen fließen jedoch inzwischen in Agenda-21-Prozeß ein.

### **3.2.Altrip**

#### ◆ *Initiierung / Beteiligte Personen*

Im Rahmen des Weltfrauentages im Regiozentrum am 8. März 1999, bei dem es Vorträge von Frauen aus verschiedenen Organisationen und Parteien in Altrip und Nachbargemeinden gab, wurde auch ein Vortrag zum Konzept Zukunftswerkstatt durchgeführt. Initiiert wurde der Vortrag zum Thema Zukunftswerkstatt

von der Gleichstellungsbeauftragten des Kreises, Frau Dr. Monika-Isis Ksiensik, der Gleichstellungsbeauftragten von Altrip, Frau Sieglinde Pfeifer, sowie von Frau Ulrike Gscheidle-Lehn. Sie stellten das Konzept Zukunftswerkstatt nach Robert Jungk mit den Möglichkeiten, die eigenen Gemeinde kritisch unter die Lupe zu nehmen und Verbesserungen zu finden vor. Es nahmen ca. 70 Frauen an dieser Veranstaltung teil. Bei dieser Informationsveranstaltung wurden Karteikarten ausgeteilt, auf



denen Kritikpunkte aufgeschrieben werden konnten; da die knappe Zeit für eine Besprechung oder Diskussion nicht ausreichte, wurde eine anschließende Veranstaltung vereinbart.

Die anschließende Auftaktveranstaltung fand mit 6 Frauen am 22. März in einer Gaststätte (Nebenzimmer) statt. Auf Wunsch der Altriper Frauen fand diese Veranstaltung nicht als Tagesseminar, sondern als Abendveranstaltung statt. Hier wurde eine Zukunftswerkstatt durchgeführt.

Nachfolgend fanden ca. alle 6 Wochen Treffen in der Gaststätte statt, die begleitet und unterstützt wurden von der Gleichstellungsbeauftragten. Die in der Zukunftswerkstatt in Altrip mitarbeitenden Frauen waren teilweise schon vorher politisch aktiv: eine Frau im kommunalpolitischen Forum, eine in der CDU, eine in der SPD. Die anderen Frauen hatten noch keine politischen Erfahrungen.

#### ◆ *Vorgehensweise*

Auch auf dieser Auftaktveranstaltung wurde eine Zukunftswerkstatt in Anlehnung an das Konzept von Robert Jungk mit den Frauen durchgeführt. (Nähere Erklärung zum Thema Zukunftswerkstatt s.h. Mutterstadt).

Die bereits beschrifteten Karteikärtchen von der Informationsveranstaltung wurden nochmals aufgenommen und durch neue ergänzt, nach Themen geordnet und diskutiert. Im Anschluss daran wurden Utopie- und Verwirklichungsphase durchlaufen.

#### ◆ *Ergebnisse der Kritikphase/ Bestandsanalyse*

Es kristallisierten sich folgende Kritik-Themen heraus:

##### **Verkehr**

-Fließender Verkehr: zu wenig Tempo-30-Zonen, gefährliche Übergänge über verkehrsreiche Straßen, Schülerlotsen fehlen;

-Ruhender Verkehr: wildes Parken auf dem Platz beim Reginozentrum,

FußgängerInnen müssen sich durchschlängeln;

-FußgängerInnen: zu schmale Gehwege, Abbau der Zebrastreifen beim Wasserturm über Speyerer Straße und die Rheingönzheimer Straße war falsch, weitere Zebrastreifen fehlen: bei Volksbank, am Dattilo und der Goethestraße. Sicherer Übergang bei Volksbank wegen Verbindung zur Grundschule wichtig, Verkehrsführung am Wasserturm für FußgängerInnen unmöglich, bessere Erreichbarkeit des Rathauses, Weg zum Spielplatz für Kinderwagen und Rollstühle schlecht ausgebaut und für SeniorInnen mühsam begehbar. Beim Platz vor Reginozentrum fehlt von der Ludwigstraße bis zur Bushaltestelle ein Fußweg, Mülltonnen und Säcke blockieren Gehwege, Treppen bei Kreissparkasse sind für Behinderte und Kinderwagen ein Hindernis, Eingang vom "Schlecker" zu eng gestaltet;

-Radwege: von Ortsausgang in Richtung Waldsee (Kreisel) gibt es bis zur Kreisstraße weder Fuß- noch Radwege, Radweg an der Rheinstraße zur Fähre fehlt (Schulweg für Kinder nach Mannheim), bei Bushaltestellen in Neubaugebieten fehlen Sitzplätze, Bushalt an Seniorenheim fehlt, Buslinie für SchülerInnen zur Waldorfschule fehlt;

-ÖPNV: zu wenige Buslinien, Takt zu gering, wichtige Verbindung über Waldsee nach Speyer und damit eine Querverbindung von Heidelberg/Mannheim nach Altrip bzw. weiter nach Speyer fehlt;

### **Familien und Kinder**

Spiel- und Betreuungsmöglichkeiten für Kinder und Begegnungsmöglichkeiten für alle Generationen fehlen, keine familien- und kindgerechte Infrastruktur vorhanden, zu wenig Spielplätze für unter 3jährige und für über 12jährige, sowie Bolzplatz, vorhandene Spielplätze sind nicht befriedigend gestaltet: mehr Sicherheit, Sitzgelegenheiten, bessere Ausstattung und Toiletten, Maxplatz vor Maxschule keine attraktive Gestaltung, u.a. keine Papierkörbe und Bänke vorhanden;



Anregungen:

familiengerechte Bebauungspläne mit entsprechenden Spielplätzen und Wohnungen;

### **Treffpunkt**

es fehlt ein Treffpunkt oder Treffpunkte für Altriper Einwohnerinnen und Einwohner: es fehlen Räume für Mutter und Kind, Treffpunkt für Krabbelgruppen, Mütterzentrum, Begegnungszentrum, Frauencafé, schönes Café in Kombination mit Buchladen, Autorenlesung und Bücherei, integrativer Kindergarten, Kurse

(Volkshochschulkurse) für Kinder z.B. Malen, Computer, Buchwerkstatt; Jugendzentrum ist vorhanden, jedoch Angebot nicht ausreichend, attraktive Veranstaltungen für alle Altersgruppen fehlen in Altrip;

◆ *Ziele*

In der Utopie- und Verwirklichungsphase der Zukunftswerkstatt kristallisierte sich der Schwerpunkt Familien und Kinder heraus. Es zeigte sich, dass es in Altrip einen Mangel an tagsüber frei zugänglichen Räumlichkeiten gab. Das wurde vor allem von den Bevölkerungsgruppen SeniorInnen, Eltern mit kleinen Kindern und Schulkindern als besonders schmerzlich empfunden. So entstand die Idee des "Regenbogenhauses Altrip", das eine Begegnungsstätte für "Jung und Alt, Mann und Frau" sein sollte und als "Forum für Kommunikation und Erfahrungsaustausch" dienen sollte. Folgende Aktivitäten waren dort geplant:



- "buntes" Frühstück
- Basteln, Malen und andere kreative Tätigkeiten
- Computerkurse für Kinder und eine Kinderdisco
- Vorträge, Seminare und Weiterbildungsmöglichkeiten
- Musikerziehung
- Mittagstisch
- Kinderbetreuung
- Ferienangebote für Kinder
- Second Hand Kleidershop
- "ein Gaststübchen" oder Cafeteria für das leibliche Wohl

Ziel des Regenbogenhauses ist es, einen regelmäßigen sozialen Umgang der Generationen wieder zu ermöglichen und damit auch vorbeugend gegen Isolation und Gewalt zu wirken. Mütter und Väter sollen in der Kinderbetreuung unterstützt werden, ebenfalls sollen hier Weiterbildungen möglich sein.

◆ *Darstellung/ Weitergabe und Umsetzung der Ergebnisse*

Nach der Auftaktveranstaltung der Zukunftswerkstatt trafen sich die Frauen regelmäßig alle 6 Wochen weiter. Im Zentrum stand die Realisierungsmöglichkeit der Idee des "Regenbogenhauses Altrip" sowie möglicher Schwierigkeiten und Hindernisse. Dazu informierten sich die aktiven Frauen über Fördermöglichkeiten, klärten versicherungstechnische Fragen ab (es wurde ein Sachverständiger eingeladen, um Haftungsfragen zu klären, wenn fremde Kinder betreut werden),

suchten nach geeigneten Räumlichkeiten und versuchten weitere MitstreiterInnen zu gewinnen. Weiterhin informierten sich die Frauen über erfolgreiche Projekte in anderen Gemeinden und loteten die Möglichkeiten von Landesmitteln für Räumlichkeiten aus. Zudem wurden verschiedene Veranstaltungen in Altrip von den Frauen organisiert, wie z.B. Kinderschminken auf der Kerwe, Weihnachtsbasteln und "bunte" Frühstücke.

Zum Dialog mit der Gemeindeverwaltung und dem Gemeinderat kam es im Juni 2000, nachdem das Projekt Regenbogenhaus im Mai 2000 den Generationenpreis Rheinland-Pfalz von Kurt Beck erhielt. Die Gemeinde zeigte sich interessiert, gab aber nur wage Vorschläge und Hilfe in Richtung Räumlichkeiten und Finanzierung vor. Auf Anraten der Gemeinde wurde ein Verein gegründet. Bisher stehen dem Verein leider keine Räumlichkeiten und nur geringe finanzielle Mittel zur Verfügung. Es wurden jedoch Ideen von anderen Gruppen und Vereinen der Gemeinde aufgegriffen: wie z.B. Frühstücke in der Kirchengemeinde, durchgehende Betreuung in der Kindertagesstätte, u.w.

◆ *Typus*

**Methode:** Zukunftswerkstatt und anschließende Arbeitskreistreffen, Vereinsgründung

**Ergebnisse:** Bestandsanalyse aus Frauensicht für Altrip für folgende Bereiche: Verkehr, Familien und Kinder. Konkreter Vorschlag und Konzept für eine Begegnungsstätte "Regenbogenhaus Altrip"

**Darstellung/Weitergabe/Umsetzung:** es wurden eigenständig Fördermöglichkeiten, Haftungsfragen geklärt, Räumlichkeiten gesucht und eine Vielzahl von Aktionen durchgeführt; Verleihung des Generationenpreis 2000 von Ministerpräsident Kurt Beck, Dialog mit Gemeinde und Verwaltung, Vereinsgründung. Interessen/Forderungen der Frauen wurden zum Teil von anderen Gruppen aufgegriffen und umgesetzt.

### 3.3.Böhl-Iggelheim

◆ *Initiierung/ Beteiligte Personen:*

Projekt familienfreundliches Bauen, gefördert durch die Landesregierung.

In einer wissenschaftlichen Begleituntersuchung wurden durch Hinzunahme einer "vergleichbaren" Gemeinde familienfreundliche Kriterien entwickelt, die im Bebauungsplan Böhl-Ost-IV umgesetzt werden sollten. Von der Planerin, Dr. Christine Halfmann, wurden dazu Kinder verschiedener Altersstufen und auch Einwohnerinnen und Einwohner von Böhl-Iggelheim in die Gestaltung des Bebauungsplanes Böhl-Ost-IV eingebunden.

Ca. 10 Personen 4 Frauen und 6 Männer.

◆ *Vorgehensweise*

Sommer 1997 bis Herbst 1998 wurde ein Arbeitskreis unter Leitung der Planerin etabliert, mit regelmäßigen Treffen alle 6-8 Wochen. Dadurch wurde in kontinuierlicher Arbeit der Bauausschuss in seiner Entscheidungsfindung unterstützt.

Der Arbeitskreis bearbeitete die Themen:

- Bauleitplanverfahren
- Wohnform, Anordnung,
- Dachstellung, Dachform, möglicher Dachausbau
- Parken und Garagen (zentrale Sammelstellplätze)
- Zusammenhängende Grünflächen
- Verkehrsfluss in Erschließungsstrassen und Anwohnerverkehr

◆ *Ziele*

Gemeinsame Erarbeitung des B-Planes  
Den Sachverstand von Bürgerinnen und Bürgern miteinbeziehen  
Rückkoppelung vom Arbeitskreis mit dem Bauausschuss

◆ *Ergebnisse / Zwischenergebnisse*

Enge Zusammenarbeit der Planerin mit den Einwohnerinnen und Einwohnern, Verwaltung und politischen Gremien in der Gemeinde  
Rückmeldung und Abgleich mit dem Jugendgemeinderat und der beteiligten Schule in Neustadt/Weinstraße.

◆ *Typus*

**Methode:** Bildung eines Arbeitskreises zur Unterstützung des Bauausschusses

**Ergebnisse:** Einflussnahme von Einwohnerinnen und Einwohnern auf die Gestaltung eines neuen Wohngebietes

**Darstellung/Weitergabe/Umsetzung:**

Der B-Plan ist rechtskräftig, die Umlegung der Grundstücke ist eingeleitet.

### 3.4.Römerberg

◆ *Initiierung / Beteiligte Frauen*

Der Frauenstammtisch der Gemeinde Römerberg war seit 1997 aktiv und traf sich einmal monatlich. Diese aktive Frauengruppe beschloß mit Unterstützung der Gleichstellungsbeauftragten des Landkreises Ludwigshafen, Frau Dr. Monika-Isis Ksiensik und der Gleichstellungsbeauftragten von Römerberg, Frau Renate Walch, eine Ortsbegehung durchzuführen. Ziel der Gruppe war es, die Gemeinde mit ihren drei Ortsteilen aus Frauensicht zu betrachten.

Aus der erfolgten Bestandsaufnahme entwickelten sich im Zuge einer mit den Frauen durchgeführten Zukunftswerkstatt zwei wichtige Ziele: Der Frauenstammtisch begriff sich nun als Frauengruppe, die an der Planung in der Gemeinde teilhaben wollte und nannte sich nun: "Frauen planen und gestalten mit". Als zweites Ziel wurde die Notwendigkeit der Umgestaltung der Freizeitanlage "Hohl" herausgearbeitet.

Die Frauen trafen sich regelmäßig bis das Umgestaltungskonzept der Freizeitanlage vorgestellt wurde. Danach erstarb das Interesse, eventuell da ein großes Ziel erreicht worden war.

In dieser Gruppe gab es verschiedene Erfahrungen mit politischen und ehrenamtlichen Engagements. Einige der teilnehmenden Frauen waren politisch in Organisationen, z.B. in Parteien und Verbänden aktiv, für andere Frauen war diese Form des kommunalen-politischen Engagements neu.

◆ *Vorgehensweise*

Es wurde eine Ortsbegehung ohne vorgegebenes Raster im Jahr 1998 durchgeführt. Die Frauen notierten dabei für alle drei Ortsteile von Römerberg, was jeweils "lebenswert" ist, was "gemacht werden soll", was "gemacht werden muss". Auf diese Art hielten die Frauen positiven Bestand, Verbesserungen und unbedingt notwendige Veränderungen fest. Sie strukturierten ihre Bestandsaufnahme in folgende Kategorien:

- ÖPNV
- Straßen / Fahrradwege / Gehwege
- Übergänge für Fußgänger
- Begrünung an Straßen, Spielplätze, Schulhof
- Sport / Freizeitstätten
- Begegnungsplätze / Cafés
- Telefonzellen
- wünschenswerte Einrichtungen.

◆ *Ergebnisse der Bestandsanalyse*

Die Übersicht über die Schaubilder der Kategorien aus allen drei Ortsteilen geben die Breite der Wünsche und Vorstellung der Frauen an.

BERGHAUSEN:

*lebenswert ist:*

**ÖPNV:** keine Angabe

**Straßen / Fahrradwege / Gehwege:** keine Angabe

**Übergänge für Fußgänger:** keine Angabe

**Begrünung an Straßen:** Malzfabrik Spielstraße, Eisenbahnstraße; Gutenbergstraße – Spielstraße: Bäume auf dem Grünstreifen;

**Spielplätze:** schönes Holzgerät am Spielplatz am Oberen Berg, Spielplatz Malzfabrik: schönes Holzgerät, Mülleimer, Bank mit Tisch, keine hohen Büsche, Spielplatz Von Bolanden Straße: viele Bäume/ Obstbäume, Schwebebalken;

**Schulhof:** Grundschulhof: Kirschbäume

**Sport/ Freizeitstätten:** Anglerheim, Bolzplatz

**Begegnungsplätze / Cafés:** keine Angabe

**Telefonzellen:** keine Angabe

**wünschenswerte Einrichtungen:** keine Angabe

*soll gemacht werden:*

**ÖPNV:** Anbindung der Berghäuser Str., Eisenbahnstraße, Bahnhof

**Straßen / Fahrradwege / Gehwege:** breiter weißer Streifen in der Eisenbahnstraße, Sinn?; Verbindung Marnheimerstraße auf Marxenweiden 1,5 t Weg: Eisenbahnstraße, Gehweg, beidseitig Radweg;

**Übergänge für Fußgänger:** Im Blümel: Spielstraße; wünschener Übergang: Gutenberg/ Berghäuser

**Begrünung an Straßen:** Marxenweiden Bäume; Gartenstraße Bäume;

**Spielplätze:** Am Oberen Berg: Matschplatz, Bleuchtung, Mast steht frei; Von Bolanden Straße: 1 Hopser fehlt, Halterung steht noch, Rutsche im Auslauf zu hoch, Wasser, Tisch; Im Blümel: kein Spielplatz; Gutenbergstraße: Platz für Bank und Kleinkindplatz; auf allen Plätzen: Schaukeln verschieden hochhängen

**Schulhof:** Grundschulhof: Biotop-Teich ungepflegt; Sandsteine liegen im Weg und Wasser, Spielplatz vergammelt; ehemaliger Verkehrsübungsplatz: ungenutzt, Eingang wird nicht genutzt, Nistkästen ungepflegt; Hauptschulhof: Fahrradständer, Stahlträger müssen gestrichen werden;

**Sport/ Freizeitstätten:** Freizeitgelände Große Hohl: Brennesseln an Skaterbahn, Skaterbahn zu rissig und grob, Netze in den Toren fehlen, Basketballnetze fehlen, Verbindung zur Malzfabrik, mehr Bänke, Lift hängt hoch, Berg zu nieder, Kleinkinderecke: Sand tauschen;

**Begegnungsplätze / Cafés:** Zehnthaus: Fahrradständer aufstellen, wozu die Pergola?, begrünen oder verlegen, Rasen zu Spielplatz oder Wiese machen, noch mehr Bänke; Rasen neben Grund- und Hauptschule: Platz für Volleyball, Tischtennis, Boule, Schach, Kiosk;

**Telefonzellen:** Standorte: Friedhof, Ortseingang mit Karte;

**wünschenswerte Einrichtungen:** Ausschildern der Spielplätze, naher Bolzplatz, Liste aller Vereine mit Angeboten, Internet Café;

*muss gemacht werden:*

**ÖPNV:** keine Angabe

**Straßen / Fahrradwege / Gehwege:** keine Angabe

**Übergänge für Fußgänger:** Am Oberen Berg/ Berghäuser Straße: Randstein und Verkehrsinselrand absenken als Übergang; Übergänge: Bahnhof/ Germersheimer Straße, Marxenweiden/ Germersheimer Straße, Oberer Berg/ Berghäuser, Gehweg am Bahnhof endet im Nichts;

**Begrünung an Straßen:** keine Angabe

**Spielplätze:** Am Oberen Berg: Seil an die Holzschräge, Schattenbäume, Sonnensegel über Sandplatz; Malzfabrik: Schattenbäume; Von Bolanden Straße: Schattenbäume am Eingang, Sonnenschutz am Sand, Beleuchtung; auf allen Plätzen: Fallschutzmatten versenkt;

**Schulhof:** Grundschulhof: Schatten, Regenschutz, Schlamm (Biotop) = Gefahr;

**Sport/ Freizeitstätten:** Freizeitgelände Große Hohl: unübersichtlich, Kleinkinderecke: Steinkante, Hopster mit altem Holz;

**Begegnungsplätze / Cafés:** Zehnthaus: tiefes Loch im Rasen am Fahnenmast, der Weg ist ohne Unkraut, der Rand ist gelb, Gift?;

**Telefonzellen:** Bahnhof

**wünschenswerte Einrichtungen:** öffentliche Toiletten; Kondomautomat: Gib AIDS keine Chance!, Hort, Kiosk, Hausaufgabenbetreuung, Bäume, Hundetoiletten: Tütenautomaten;

MECHTERSHEIM:

*lebenswert ist:*

**ÖPNV:** keine Angabe

**Straßen / Fahrradwege / Gehwege:** keine Angabe

**Übergänge für Fußgänger:** Übergang an der KiTa, Mechtersheimerstraße Fußgängerinsel;

**Begrünung an Straßen:** keine Angabe

**Spielplätze:** Schlittberg Kleinkindspielplatz: Schattenbäume, Baum im Mittelpunkt, Sandplatz geschützt im hinteren Bereich; An den Kraugärten: gelungen, Bäume recht gut gesetzt, schattig, Sandkasten nicht am Eingang;

**Schulhof:** Baumbepflanzung

**Sport/ Freizeitstätten:** Freizeitgelände: guter Eindruck, Toilette, großer Rasen, überdachter Platz, Ketten-Kletter-Wand, Holzgerüst: gute Einfassung;

**Begegnungsplätze / Cafés:** keine Angabe

**Telefonzellen:** keine Angabe

**wünschenswerte Einrichtungen:** keine Angabe

*soll gemacht werden:*

**ÖPNV:** keine Angabe

**Straßen / Fahrradwege / Gehwege:** Kirschallee: zu Beginn breiter Gehweg, später keiner mehr (Rückbau?), samstags viel Verkehr zum Wertstoffhof, Rad-/Gehweg einseitig einzeichnen; blaue Straßennamensschilder verblässen stark;

**Übergänge für Fußgänger:** Gehwege teils zu schmal: Speyerer Straße, Holzgasse;

**Begrünung an Straßen:** an breiten Straßen wie Madenburgstraße Bäume pflanzen; Ortseingang an der Hohl: Radweg-kreuzt-Schild ist zugewachsen, Baum schneiden oder Schild versetzen;

**Spielplätze:** Schlittberg Kleinkindspielplatz: Holz pflegebedürftig; An den Krautgärten: Dach auf den Sandspielturm übergezogen für Schatten, nirgends Wasser auf den Spielplätzen, Solardächer für Wasserpumpe; Haydnstraße: Spielplatz liegt brach!; bei Raiffeisengelände öffentlicher Spielplatz in Planung?

**Schulhof:** Parkplatznutzung: Abgase und Öle bleiben haften;

**Sport/ Freizeitstätten:** Freizeitgelände: Basketballnetze zerissen, Rollschuhbahn ist im Belag zu rau, ein Tischtennisnetz fehlt; Kleinkindspielbereich am Eingang: Sitzplatz, Wippe reparieren, Splitter!

**Begegnungsplätze / Cafés:** keine Angabe

**Telefonzellen:** mögliche Standorte: Spielplatz Madenburgstraße

**wünschenswerte Einrichtungen:** Liste aller Vereine mit allen Angeboten, Internetcafé, öffentliche Toiletten;

*muss gemacht werden:*

**ÖPNV:** keine Angabe

**Straßen / Fahrradwege / Gehwege:** keine Angabe

**Übergänge für Fußgänger:** keine Angabe

**Begrünung an Straßen:** keine Angabe

**Spielplätze:** Robert-Koch-Straße, Brucknerstraße, Friedhof Sandstraße und bei der Grünanlage am Friedhof: Spielplatz anlegen;

**Schulhof:** Parkplatz muss weg, da Abgase und Öle haften bleiben

**Sport/ Freizeitstätten:** Freizeitgelände: zu weit vom Ort entfernt, unser Vorschlag: 1x die Woche mit Betreuungspersonen Spielmittag mit Schachfiguren, Bällen und Tischtennisschlägern; Seilbahn ist am Anschlag zu schnell und hängt durch; Holzgerüst: im Sand: eine Sprosse fehlt, Sandrad fehlt, Holzboden marode, Splitter!, Palisaden teils defekt und morsch, Sonnensegel; Kleinkindspielplatz: Schatten, mit Betonecken!!

**Begegnungsplätze / Cafés:** keine Angabe

**Telefonzellen:** keine Angabe

**wünschenswerte Einrichtungen:** Hort, Hausaufgabenbetreuung, Kiosk, Bäume, Hundetoiletten: Tütenautomaten;

**HEILIGENSTEIN:***lebenswert ist:***ÖPNV:** Haltestelle am Brunnen/ Weidenberg: gelungen am Brunnen**Straßen / Fahrradwege / Gehwege:** keine Angabe**Übergänge für Fußgänger:** keine Angabe**Begrünung an Straßen:** Heiligensteiner Straße und Rathausstraße**Spielplätze:** Uhlandstraße: sauber; Grundschule: sauber;**Schulhof:** Rasen, Sprunganlage, Spielgeräte;**Sport/ Freizeitstätten:** Hallenbad: Angebot, Liegewiese;**Begegnungsorte / Cafés:** Café am Hallenbad: gut dass es es gibt, Rudolf von Habsburg Platz: Sitzplatz und Grün, Grundschulvorplatz: stilvoll gesalzt;**Telefonzellen:** keine Angabe**wünschenswerte Einrichtungen:** keine Angabe*soll gemacht werden:***ÖPNV:** Haltestelle am Brunnen/ Weidenberg: kein Häuschen gegenüber, Haltestelle Viehtrift/ Lina-Sommer Straße: Zugluft durch Baulücke gegenüber; Bahnhof: Haltestelle einrichten;**Straßen / Fahrradwege / Gehwege:** wünschenswerte Fahrradwege: Lina-Sommer-Straße, Viehtriftstraße, Uhlandstraße, Schillerstraße;**Übergänge für Fußgänger:** Dr. Riehl Straße, Viehtriftstraße am Lidl, Lina-Sommer-Straße (Kita), Hallenbad;**Begrünung an Straßen:** Viehtriftstraße: Bepflanzung, Bäume, Weinranken; Lina Sommer Straße: Kübel durch Bäume ersetzen; Schillerstraße: Kübel aus der Lina Sommer Straße aufstellen – besser: Bäume;**Spielplätze:** Uhlandstraße: hat keine Verstecke – Weidentunnel, Seilenpyramide, Feuerbachstraße: Hecke wieder anpflanzen; Lessingstraße: Verbindung zur Salierstraße schaffen, Grundschule: Sitzbank; alle Spielplätze: Spielangebote für ältere Kids, Schaukeln verschieden hochhängen**Schulhof:** Sitzbank**Sport/ Freizeitstätten:** Hallenbad: breiterer Eingang an der Kasse;**Begegnungsorte / Cafés:** Salierstraße: Büsche sind vertrocknet; Rudolf von Habsburg Platz: Schachtisch; Raiffeisengelände: keine gelungene Gestaltung; freier Bauplatz neben Kita: Raum für Jugend-Familien-Haus;**Telefonzellen:** Bahnhof: Land- bzw. Ortskarte; Hinweis auf ein Telefon an jeder Bushaltestelle oder Landkarte;**wünschenswerte Einrichtungen:** Öffentliche Toiletten, Kondomautomat: Gib AIDS keine Chance!, Ausschilderung der Spielplätze, naher Bolzplatz, Liste aller Vereine mit allen Angeboten, Internetcafé;*muss gemacht werden:***ÖPNV:** Haltestelle am Brunnen/ Weidenberg: kein Schild gegenüber**Straßen / Fahrradwege / Gehwege:** keine Angabe**Übergänge für Fußgänger:** an der Kirche**Begrünung an Straßen:** keine Angabe**Spielplätze:** Feuerbachstraße: Stolperkante, Unebenheit unter der Schaukel beseitigen; Lessingstraße: ist eine Hunde- /Katzentoilette; Grundschule: Schatten an den Spielgeräten; alle Spielplätze: Fallschutzmatten unter alle Schaukeln;

**Schulhof:** Schatten an allen Spielgeräten  
**Sport/ Freizeitstätten:** Hallenbad: Kinderdusche  
**Begegnungsorte / Cafés:** Grundschulvorplatz: Schattenbaum fehlt;  
**Telefonzellen:** Bahnhof: braucht ein Telefon  
**wünschenswerte Einrichtungen:** Hort, Kiosk, Bäume, Hausaufgabenbetreuung, Hundetoiletten: Tütenautomaten;

Begründung im Ortsrat	Spielplätze	Schulhof	Sport / Freizeit Stätten	Begegnungsorte / Cafés
<p>Hallenbad: Spielplätze Freizeitanlage</p> <p>Hallenbad: Bäume Freizeitanlage: Bäume</p>	<p>an allen Spielgeräten Schatten</p> <p>Kinderdusche</p> <p>in der Nähe Freizeitanlage</p> <p>Freizeitanlage Freizeitanlage Freizeitanlage</p>	<p>Grundschulhof Schulhof</p> <p>Schulhof Schulhof</p> <p>Schulhof Schulhof</p>	<p>Hallenbad Hallenbad</p> <p>Hallenbad Hallenbad</p> <p>Hallenbad Hallenbad</p>	<p>Kiosk Kiosk</p> <p>Kiosk Kiosk</p> <p>Kiosk Kiosk</p>

Bild 6: Ausschnitt Schaubild von Ortsteil Berghausen, Gemeinde Römerberg

◆ Ziele

Um eine Wertigkeit und eine Zielvorstellung zu entwickeln, wurde zusammen mit der Gleichstellungsbeauftragten im Herbst 1998 eine Zukunftswerkstatt durchgeführt. Hier zeigte sich der Wunsch der Frauen nach der Bildung eines Frauenbeirates, der sich in die Gemeindepolitik einmischt, verpflichtend vom Gemeinderat angehört und gleichzeitig über wichtige Themen informiert werden muss. Die Frauen begriffen sich nun als Frauengruppe, die an der Planung der Gemeinde teilhaben möchte und nannte sich nun: "Frauen planen und gestalten mit". Zusätzlich reifte die Idee der Frauen, eigene Umgestaltungswünsche für die bisher wenig genutzte und unattraktive Freizeitanlage der "Hohl" einzubringen. Um die Umgestaltungsideen der Frauen fachplanerisch zu unterstützen und Anregungen zu geben, wurde eine Planerin eingeladen. Gewünscht wurde eine weitere Zukunftswerkstatt mit dem Ziel "Umplanung Hohl" durchzuführen. Es wurde auch die Möglichkeit in Betracht gezogen, Kinder und Jugendliche als Benutzer und Benutzerinnen der Freizeitanlage am Umgestaltungsprozeß zu beteiligen. Ausschlaggebend für die Entscheidung waren Modellprojekte, bei denen Kinder und Jugendliche beteiligt und positive Ergebnisse erreicht worden waren.

◆ *Darstellung/ Weitergabe und Umsetzung der Ergebnisse*

Die Umgestaltung der Freizeitanlage Hohl entwickelte sich als das wichtigste Ziel. Da eine der beteiligten Frauen auch Ratsmitglied im Gemeinderat war, brachte ihre Partei den Vorschlag im Gemeinderat ein, die Freizeitanlage "Hohl" unter Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und der aktiven Frauengruppe umzuplanen. Der Vorschlag wurde vom Gemeinderat angenommen und eine erste Summe für die Umplanung von 20.000 DM festgelegt.

Im Frühjahr 1999 wurden Zukunftswerkstätten mit Modellbau mit Kindern und Jugendlichen verschiedener Altersgruppen durch eine Planerin durchgeführt. Es entstanden anschauliche

und interessante Modelle, die die Wünsche der Kinder und Jugendlichen gut wiedergaben. Es wurde eine Veranstaltung für alle Einwohnerinnen und Einwohner zum Thema Umgestaltung der Freizeitanlage angeboten und die Ergebnisse eingearbeitet. Eine Einbeziehung des Jugendgemein-



derates erfolgte ebenfalls. Aus diesen Ergebnissen wurde das Umgestaltungskonzept entwickelt; es wurde versucht, möglichst viele Ideen und Wünsche der Beteiligten aufzugreifen.

Im Sommer 1999 wurde das Umgestaltungskonzept in der Grund- und Hauptschule öffentlich vorgestellt. Es waren neben den beteiligten Kindern und Jugendlichen, auch Mütter und Väter, Frauen der Frauengruppe und Vertreter aller Parteien anwesend. Die Presse war auch eingeladen und veröffentlichte einen Artikel. Im Oktober 1999 (nach den Kommunalwahlen) wurde das Konzept dem neuen Gemeinderat und Bauausschuss vorgestellt. Es wurden weitere Gelder zur Umgestaltung der Freizeitanlage bewilligt.

◆ *Typus*

**Methode:** Ortsbegehung und anschließende Arbeitskreistreffen, Durchführung einer Zukunftswerkstatt der Frauen

**Ergebnisse:** Bestandsanalyse aus Frauensicht für die einzelnen Ortsteile von Römerberg in verschiedenen Bereichen: Verkehr, Frei- und Grünflächengestaltung, Sport- und Freizeitstätten, Begegnungsplätze und Cafés, Telefonzellen, wünschenswerte Einrichtungen. Konkreter Wunsch: Umgestaltung des Freizeitgeländes "Hohl"

**Darstellung/Weitergabe/Umsetzung:** Dialog mit der Gemeindeverwaltung von Beginn an. Antragstellung durch eine Partei in Gemeinderat zur Umgestaltung der „Hohl“ unter Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und Einwohnerinnen der Gemeinde Römerberg. Erarbeitung eines konkreten Umgestaltungskonzeptes für die Freizeitanlage Hohl durch Planerin und Beteiligte. Bewilligung von Geldern für die Umgestaltung.

### III. Literatur

#### **Beteiligung/ Beteiligungsmethoden:**

Apel, Heino; Dernbach, Dorothee; Ködelpeter, Thomas; Weinbrenner, Peter: Wege zur Zukunftsfähigkeit – ein Methodenhandbuch, Stiftung Mitarbeit (Hrsg.), Bonn 1998

Bischoff, Arne; Selle, Klaus; Sinnig, Heidi: Informieren, Beteiligen, Kooperieren, Dortmund 1996; ISBN 3-92797-11-9

Jungk, Robert; Müllert, Norbert, R.: Zukunftswerkstätten – Wege zur Wiederbelebung der Demokratie, München 1981; ISBN 3-453-03743-X

Kastenholz, Hans; Wienhöfer, Elmar für die Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg: Beteiligungsverfahren in Theorie und Anwendung. 1999  
Bezug: Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg, Stuttgart

Stiftung Mitarbeit: Bürgerbeteiligung und Demokratie vor Ort. Beiträge zur Demokratieentwicklung von unten. 1997

Bezug: Stiftung Mitarbeit, Bornheimer Straße 37, 53111 Bonn, Tel. 0228/604240

Agenda 21 allgemein:

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit: Umweltpolitik. Agenda 21. Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro – Dokumente. 1997

Bezug: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit,

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit: Umweltpolitik. Bericht der Bundesregierung über die Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro. o.J.

Bezug: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Postfach 120629, 53048 Bonn.

Frauen und Dorferneuerung/Agenda 21:

FrauenUmweltNetz: Frauen und Lokale Agenda 21. Ein Wegweiser zum einmischen, Mitmischen, Aufmischen. 1998

Bezug: FrauenUmweltNetz, Hohenstaufenstraße 8, 60327 Frankfurt a.M., Tel. 069/740757

Landeszentrale für Umweltaufklärung Rheinland-Pfalz:

Die Lokale Agenda 21.

Bezug: Landeszentrale für Umweltaufklärung Rheinland-Pfalz, Kaiser-Friedrich-Straße 1, 55116 Mainz, Tel. 06131/164433

LIFE e.V.- Frauen entwickeln Ökotechnik:

Management für die Umwelt – eine Perspektive für Frauen

Bezug: Andrea Simon, Dircksenstraße 47, 10178 Berlin; Berlin 1999

Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes Nordrhein-Westfalen: Frauen gestalten Umwelt und Zukunft, Gestalten Frauen die "Ökologische Stadt der Zukunft"?; 1997

Bezug: Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, 40190 Düsseldorf.

Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes Nordrhein-Westfalen: Dorferneuerung für Frauen. Frauen gestalten Umwelt und Zukunft. o.J.

Bezug: Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, 40190 Düsseldorf.

Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes Nordrhein-Westfalen: Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit aus Frauensicht. Dokumentation des gegenwärtigen Diskussionsstandes und Handlungsbedarfs. o.J.  
 Bezug: Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, 40190 Düsseldorf.

**Expertinnen:**

FrauenUmweltNetz: WHO IS WHO. Initiativen und Expertinnen zu "Frauen und Umwelt";1997  
 ISBN 3-00-001596-5

**Frauen und Planung:**

FrauenBÜRO Magistrat der Stadt Wien: Frauen. Richtlinien für eine sichere Stadt. Beispiele für die Planung und Gestaltung sicherer öffentlicher Räume. 1995  
 Bezug: Frauenbüro – MA 57, Friedrich Schmidt Platz 3, A – 1082 Wien

Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung: Bauleitplanung aus Frauensicht. Ein Leitfaden. 1996  
 Bezug: Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, Referat Presse, Öffentlichkeitsarbeit, Kaiser-Friedrich-Ring 75, 65185 Wiesbaden.  
 hmwvl@wirtschaft.hessen.de

Kommunalverband Großraum Hannover: Vorwärts nach weit – Fachtagung der PlanungsFachFrauen. Beiträge zur Regionalen Entwicklung.1995  
 Bezug: Kommunalverband Großraum Hannover, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Arnswaldtstr. 19, 30159 Hannover, Tel. 0511/3661-212

Ministerium für Bauen und Wohnen des Landes Nordrhein-Westfalen: Frauen bauen. Frauengerechtes Planen und Bauen. 1997  
 Bezug: Ministerium für Bauen und Wohnen des Landes Nordrhein-Westfalen, Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Elisabethstraße 5-11, 40217 Düsseldorf

Nassauische Heimstätte gip Gesellschaft für innovative Projekte im Wohnungsbau mbH in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Ministerium für Landesentwicklung, Wohnen, Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz: Frauengerechtes Bauen und Wohnen. Realisierungswettbewerb: Frauengerechtes Bauen und Wohnen im sozialen Wohnungsbau. Ergebnisse eine Wettbewerbes. o.J.  
 Bezug: Nassauische Heimstätte gip Gesellschaft für innovative Projekte im Wohnungsbau mbH, Schaumainkai 47, 60596 Frankfurt a.M, Tel. 069/6069-319

Niedersächsisches Frauenministerium: Bebauungspläne aus Frauensicht. Eine Handreichung. 1996  
 Bezug: Niedersächsisches Frauenministerium, Hamburger Allee 26-30, 30161 Hannover

Niedersächsisches Frauenministerium: Weichenstellung – Frauen verändern den ÖPNV. Planung des öffentlichen Personennahverkehrs aus Frauensicht.1997  
 Bezug: Niedersächsisches Frauenministerium, Hamburger Allee 26-30, 30161 Hannover

Stadt Bergkamen: Frauen planen Wohnungen. IBA Emscher Park Wettbewerbe. Dokumentation. o.J.  
 Bezug: Stadt Bergkamen, Hubert-Biernat-Str. 15, 59179 Bergkamen, Tel. 02307/965-311

Stadt Münster, Frauenbüro: Stadt zum Leben. Dokumentation des Workshops am 12. September 1996.  
 Bezug: Frauenbüro Stadt Münster

Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg: Frauen in der Stadt.1995  
 Bezug: Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg, Theodor-Heuss-Str. 4, 70174 Stuttgart

**Frauenforschung / Genderstudies:**

Institut für Raumplanung (IRPUD), Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung: Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 104: Christine Grüger: Nachhaltige Raumentwicklung und Gender Planing. Das Beispiel der Regionalplanung beim Verband Region Stuttgart. 2000  
ISBN: 3-88211-126-7

RaumPlanung (Zeitschrift): Dezember 1996. Verschiedene Beiträge zu Frauen und Raumplanung.

Bezug: Selbstverlag des Informationskreises für Raumplanung (IfR) e.V. Vogelpothsweg 78, 44227 Dortmund, Tel. 0231/759570

sfs – Sozialforschungsstelle Dortmund Landesinstitut in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Frauenministerium: Frauenforschung in Niedersachsen. Dokumentation Frauenforschung in Niedersachsen 1981-1991.1992

Bezug: sfs – Sozialforschungsstelle Dortmund, Rheinlanddamm 199, Dortmund, Tel. 0231/138801

**Kinder und Jugendliche/ Beteiligung und Planung:**

Flade, Antje; Kustor, Beatrice: Mädchen und Jungen in der Stadt, in: Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung (Hrsg.), Wiesbaden 1998

Bezug: Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, Referat Presse, Öffentlichkeitsarbeit, Kaiser-Friedrich-Ring 75, 65185 Wiesbaden.

hmwvl@wirtschaft.hessen.de

Halfmann, Christine: Wiedersehen – Kinder und Jugendliche in der Dorferneuerung, in: Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Rheinland-Pfalz (Hrsg.), Mainz 1998

Bezug: Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Rheinland-Pfalz, Stiftsstraße 9, 55116 Mainz

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen: Kinderfreundlichkeit. Die Leitfragen. 1994

Bezug: Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen

Ministerium für Kultur, Jugend, Familie und Frauen Rheinland-Pfalz: Kinderfreundliches Rheinland-Pfalz. Nützliche Tips für engagierte Kommunen, Mainz, 1995

Bezug: Ministerium für Kultur, Jugend, Familie und Frauen des Landes RLP, Mittlere Bleiche 61, 55116 Mainz.

Ministerium für Kultur, Jugend, Familie und Frauen Rheinland-Pfalz: Aktionsprogramm. Politik für Kinder mit Kindern, Mainz (1995)

Bezug: Ministerium für Kultur, Jugend, Familie und Frauen des Landes RLP, Mittlere Bleiche 61, 55116 Mainz.

Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz:

Wasser und Natur erleben. Ökologisch orientierte Spiel- und Erlebnisräume, Mainz 1997

Bezug: Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz, Kaiser-Friedrich-Straße 7, 55116 Mainz.

Potucek, Gina: Umgestaltung einer Freizeitanlage unter Beteiligung von Kindern und Jugendlichen am Beispiel der Gemeinde Römerberg. Diplomarbeit Universität Kaiserslautern. 1999

Bezug: gina.potucek@besser.de, Tel. 06321/921450

Schröder, Richard: Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und -gestaltung. in: LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.), Weinheim / Basel 1995

Stange, Waldemar (1996 a): Planen mit Phantasie. Zukunftswerkstatt und Planungszirkel für Kinder und Jugendliche, in: Deutsches Kinderhilfswerk & Ministerium für Frauen, Jugend, Wohnungs- und Städtebau des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.), Berlin  
Bezug: Deutsches Kinderhilfswerk e.V., Rungestraße 20, 10179 Berlin, Tel. 0431/9887477

Stange, Waldemar (1996 b): Planen mit Phantasie. Zukunftswerkstatt und Planungszirkel für Kinder und Jugendliche, Faltblatt, in: Deutsches Kinderhilfswerk, Ministerium für Frauen, Jugend, Wohnungs- und Städtebau des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.), Berlin  
Bezug: Deutsches Kinderhilfswerk e.V., Rungestraße 20, 10179 Berlin, Tel. 0431/9887477